Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

155 (6.7.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 155
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
6. Juli 1935

Abessinien ruft Amerika um Hilfe

Abessinien ruft den Kellogg-Pakt an

Addis Abeba, 5. Juli. Die abessinische Regierung hat dem hiesigen amerikanischen Geschäftsträger Georges eine Note überreicht, die fünf Seiten umfaßt und in der der abessinisch-italienische Streitfall genau dargelegt wird. Es wird auf die andauernden italienischen Truppenverschiffungen hingewiesen und eine Aufklärung des blutigen Zwischenfalls von Ual Ual gegeben, dessen friedliche Beilegung von Italien abgelehnt worden sei. Seit dem 16. März 1935 unternehme Italien ständig Provokationen. Die Note nimmt sodann auf den Völkerbund und den Kellogg-Pakt Bezug und teilt mit, daß die abessinische Regierung nunmehr gezwungen sei, den Kelloggpakt anzurufen, um in letzter Stunde mit gesetzmäßigen Mitteln die Unabhängigkeit und Unversehrtheit des Landes zu verteidigen, nachdem Italien durch Zurückweisung des letzten englischen Vermittlungsvorschlages einen neuen Beweis seiner kriegerischen Absichten gegeben habe.

*

Das Haupthindernis

London, 5. Juli. Zur abessinischen Frage schreibt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", ein Haupthindernis französischer Zusammenarbeit mit Großbritannien bei der Durchsetzung der Autorität des Völkerbundes sei ein Protokoll, das dem französisch-italienischen Abkommen vom Januar angefügt worden sei und in dem es heiße, daß Frankreich außerhalb der Eisenbahnzone Djibouti-Addis Abeba keine Interessen in Abessinien habe. Mussolini habe daraus den Schluß gezogen, daß Frankreich ihm freie Hand gebe seine Einflußsphäre in Abessinien unbegrenzt auszudehnen. Großbritannien sei trotz seiner dortigen Interessen nicht zu Rate gezogen worden.

*

Abessiniens Appell vor dem amerikanischen Kabinettsrat.

DNB. **Washington,** 6. Juli. Staatssekretär Hull trug am Freitag in der Kabinettssitzung Abessiniens Appell an Amerika vor. Präsident Roosevelt entschied, daß die Stellungnahme der Vereinigten Staaten bald dargelegt werde, damit nicht durch eine Verzögerung von mehreren Wochen Unklarheiten in den europäischen Hauptstädten über die Washingtoner Einstellung entständen.

Noch keine Entscheidung Amerikas über ein Eingreifen im Abessinienstreit. — Erklärung des Außenministers Hull.

DNB. **Washington,** 5. Juli. Amerikas Außenminister Hull erklärte die Meldungen, daß Amerika die abessinischen oder britischen Wünsche um Eingreifen in den Abessinienstreit abgelehnt habe, für unrichtig. Bisher sei ihm lediglich, so erklärte Außenminister Hull, ein telegraphischer Auszug des dem amerikanischen Geschäftsträger in Addis Abeba überreichten Memorandums der abessinischen Regierung zugeleitet worden. Er habe telegraphisch den ausführlichen Text der Note angefordert. Die Angelegenheit sei von ihm bisher weder mit Präsident Roosevelt noch mit dem britischen Botschafter besprochen worden. Zur Frage der von den USA einzunehmenden Haltung müsse er sich eine gewisse Bedenkzeit ausbitten. Der Kelloggpakt enthalte bekanntlich weder die Möglichkeit zu Zwangsmaßnahmen noch die Verpflichtung für eine dritte Macht, in einen sie nicht berührenden Streit einzugreifen. Es sei, so schloß Außenminister Hull seine Ausführungen, eine Frage persönlicher Auslegung, wie sich der Kelloggpakt zur Erhaltung des Friedens nutzbar machen lasse.

*

Französisch-italienische Militärvereinbarungen

London, 5. Juli. Der Pariser Vertreter des „Daily Expreß" behauptet, aus vorzüglicher Quelle erfahren zu haben, **daß Frankreich weitreichende militärische Vereinbarungen mit Italien abgeschlossen habe. Diese Vereinbarungen stellen eine Verteidigungslinie her, die sich vom Rhein bis zum Brenner erstrecke, und ließen die französisch-italienische Grenze reichlich entblößt von Truppen.** Sie seien in der letzten Woche in Rom in aller Stille vom Generalstabschef, General Gamelin, und dem italienischen Generalstabschef, Marschall Badoglio, abgeschlossen worden. Unter den mehrfachen Zugeständnissen Frankreichs befinde sich auch die Anerkennung der italienischen Souveränität über die kleine Felseninsel Dumeira in der Meerenge von Bab el Mandeb. Die Italiener arbeiteten Tag und Nacht daran, um die Insel in ein „Gibraltar des Roten Meeres" zu verwandeln. Laval habe sich jetzt nach längerem Schwanken endgültig für Italien entschieden.

*

Französisches Dementi

DNB. **Paris,** 5. Juli. Von zuständiger Stelle wird das von britischer Seite verbreitete Gerücht dementiert, daß in Rom anläßlich des Besuches des französischen Generalstabschefs Gamelin ein Militärabkommen abgeschlossen worden sei.

Weiter wird die von britischen Blättern verbreitete Meldung dementiert, daß der Präsident der Republik, Lebrun, sich im September nach Rom begeben werde, um dem König v. Italien einen Besuch abzustatten. Man gibt zu verstehen, daß man in Paris in der Verbreitung derartiger Gerüchte von englischer Seite eine gewisse Absicht vermute.

*

Paris und der Abessinienstreit

Eine Reuter-Darstellung.

DNB. **London,** 5. Juli. Reuter veröffentlicht einen längeren Bericht aus Paris, der sich mit der abessinischen Frage und ihren Rückwirkungen auf Europa befaßt. Zunächst erklärt die Meldung, es gebe keinen Geheimvertrag zwischen Frankreich und Italien hinsichtlich Abessiniens. Jedoch sei es Tatsache, daß Laval im letzten Januar in Rom Mussolini mitgeteilt habe, Frankreich werde sich in Zukunft wirtschaftlich an Abessinien desinteressieren mit Ausnahme der Eisenbahn Djibuti-Addis Abeba und der dazu gehörenden Zone. Dies sei der britischen Regierung mitgeteilt worden. In Rom sei jedoch nichts über die territorialen und politischen Probleme Abessiniens gesagt worden. Was die Berichte über die fieberhafte Befestigung der Insel Dumeira im Roten Meer durch die Italiener angehe, so sei hierzu festzustellen, daß diese Insel vor den Besprechungen in Rom Niemandland gewesen sei. Die Insel liege unmittelbar vor der französisch-italienischen Grenze zwischen Eritrea und Französisch-Somaliland. Nachdem man im Januar diese Grenze 15 Meilen südwärts verlegt habe, sei Dumeira ipso facto italienisch geworden, da es sich nunmehr in italienischen Hoheitsgewässern befinde. In Paris halte man es für völlig ausgeschlossen, daß die Italiener diese Insel befestigen.

Ferner seien Behauptungen über ein französisch-italienisches Militärabkommen aufgetaucht. Hierfür sprächen gewisse Tatsachen. Es sei einleuchtend, daß angesichts der zunehmenden Wärme der französisch-italienischen Beziehungen seit dem Besuche Lavals in Rom Frankreich und Italien ihre gemeinsame Grenze nicht mehr mit starken Garnisonen zu belegen brauchten. Französische Truppen seien daher auch von der italienischen Front an die Ostgrenze verlegt worden, wie das auch in der Kammer erklärt worden sei. Der französische General Gamelin sei in Rom gewesen, und zwar zweifellos nicht, um archäologische Forschungen anzustellen. Man könne sicher annehmen, daß er mit General Badoglio die Frage der Grenzgarnisonen besprochen habe und zwar im Lichte der erneuerten französisch-italienischen Freundschaft und angesichts der italienischen Truppenverschiffungen nach den italienischen Kolonien am Roten Meer.

Im übrigen berichtet Reuter aus Paris, daß die diplomatischen Besprechungen Englands mit den Franzosen noch keinen greifbaren Vorschlag der Franzosen ergeben hätten. Die Franzosen seien bemüht, Mussolini möglichst nicht zu verletzen, da dies ihn sonst zu der Aktion treiben könnte, die man vermeiden wolle. Daher sei die französische Regierung für eine Lösung auf diplomatischem Wege und nicht für eine Anrufung des Völkerbundes. Keiner der Vorschläge komme jedoch in Frage, da sie nicht nur nicht den italienischen, sondern auch nicht den französischen Belangen entsprächen. Im übrigen behandelten Großbritannien und Frankreich die abessinische Frage als eine Frage für sich. Es sei nicht beabsichtigt, hier etwas auszuhandeln oder eine Unterstützung in der abessinischen Frage für die Unterstützung in europäischen Fragen einzutauschen.

*

Französische Pressepolemik gegen England

DNB **Paris,** 5. Juli. In Paris ist man um das Schicksal des Völkerbundes, der durch den abessinischen Streitfall in eine heikle Lage zu geraten drohe, besorgt. Man verhehlt auch nicht, daß die Frage, wie sich Frankreich am vorteilhaftesten verhalten solle, nicht minder heikel ist. Umso eifriger beschäftigt man sich daher mit den England im italienisch-abessinischen Streit untergeschobenen Absichten und mit ihren etwaigen Rückwirkungen auf den Völkerbund.

Der „Temps", der in seinem Leitartikel nochmals dem französischen Aerger darüber Luft macht, daß England es nicht für nötig gehalten habe, Edens Vorschläge in Rom zu einer Beilegung des Streitfalles vorher in Paris zu unterbreiten, meint, es sei bedauerlich, daß Großbritannien sich so spät der Verpflichtung zur Einhaltung internationaler Verträge entsinne, nachdem es kürzlich erst mit Deutschland ein Abkommen abgeschlossen habe, das die Verletzung des Teiles V des Versailler Vertrages bestätige.

Im chinesisch-japanischen Streitfall habe man nichts davon gehört, daß Großbritannien die Initiative zu wirtschaftlichen oder anderen Sanktionen gegen eine der Mächte ergriffen habe die den Völkerbundspakt gebrochen haben. Wenn Japans Ausscheiden aus dem Völkerbund diesen schon sehr geschwächt habe, so werde ein Austritt Italiens noch viel schwerwiegender sein. Man könne sogar annehmen, daß der Völkerbund das nicht überleben werde.

Wenn man daher systematisch den Völkerbund Italien entgegensetze und wenn man, wie die englische Presse, von etwaigen Sanktionen gegen Italien spreche, so laufe man Gefahr, das einzige in der Welt bestehende Friedensinstrument zu zerstören.

„Intransigeant" verbreitet sich im selben Zusammenhang hämisch über die Gefahren einer Isolierung. Die britische Regierung habe es fertiggebracht, so schreibt das Blatt, im Zeitraum von einer Woche sowohl Frankreich wie Italien zu beunruhigen und unzufrieden zu machen. Man könne nicht behaupten, daß das ein Erfolg oder ein Meisterstück sei. Gleichzeitig habe die britische Regierung aber auch die britische Bevölkerung beunruhigt und unzufrieden gemacht, die sie im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen habe freudig stimmen wollen.

*

Abessinien und das Rote-Kreuz-Abkommen

London, 5. Juli. „Daily Telegraph" meldet aus Addis Abeba, daß Abessinien demnächst das Genfer Rote-Kreuz-Abkommen von 1929 unterzeichnen werde. Ein abessinischer Roter-Kreuz-Verband werde unter der Schirmherrschaft des Kaisers und der Kaiserin gebildet werden. Die Prinzessinnen des Herrscherhauses würden sich als Krankenpflegerinnen ausbilden lassen.

Tagung des Obersten Ausschusses der Admirale unter Mussolini

DNB. **Rom,** 5. Juli. Der Oberste Ausschuß der italienischen Admirale hat ihre außerordentliche Tagung am Freitag unter dem Vorsitz Mussolinis abgeschlossen. Die Beratungen des Ausschusses, dem zehn Admirale, darunter auch der Herzog von Genua, angehören, betrafen nach einer amtlichen Mitteilung verschiedene Maßnahmen zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der italienischen Seestreitkräfte.

Dralle RASIERCREME
macht das Rasieren zum Genuß
Große, langreichende Tube 50 Pfg.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Unwetter im Elsaß. Am Mittwoch ging über die Colmarer Gegend ein schweres Unwetter nieder, das von Blitz und Hagelschlag begleitet war. Nachdem der Blitz zunächst in den Kirchturm von Bischweier eingeschlagen hatte, ohne jedoch zu zünden, ging ein zweiter Blitzschlag in einen großen Strohhaufen und zündete. Im Nu stand die ganze Scheune in Flammen. Vom heftigen Wind angefacht, übertrug der Wind die Flammen auf die benachbarten Anwesen. In einem Zeitraum von wenigen Minuten standen fünf landwirtschaftliche Gebäude in Flammen.

Annahme der polnischen Wahlreform. Der Senat hat nach dem Sejm-Wahlgesetz auch die Gesetze über die Senatswahlen und über die Präsidentenwahlen unter Ablehnung aller Abänderungsanträge der Opposition unverändert angenommen.

Goethemedaille. Der Führer und Reichskanzler hat den Geheimen Kommerzienrat Heinrich Stalling in Oldenburg zu seinem 70. Geburtstag seinen herzlichen Glückwunsch übermittelt und ihm aus diesem Anlaß in Anerkennung seiner Verdienste als Verlagsbuchhändler die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

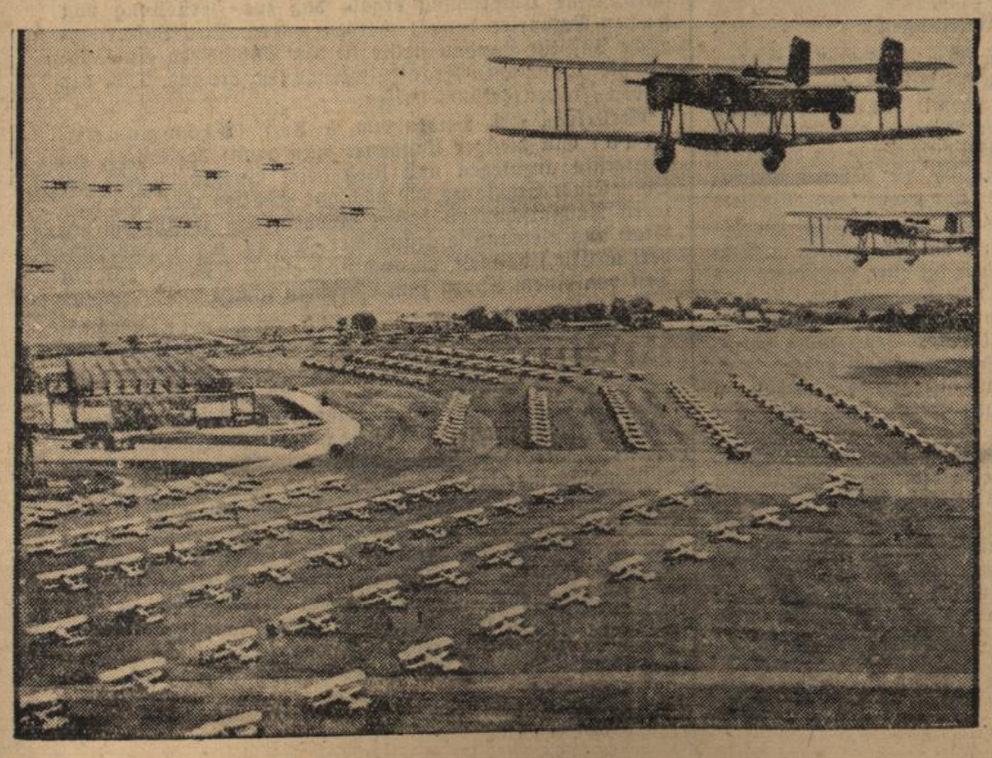
Von Kommunisten erschossen. Zwei junge Burschen, die der Organisation der Jungkommunisten angehörten, schossen in St. Ruprecht an der Raab in Steiermark einen Gendarmerieinspektor, der sie verhaften wollte, nieder. Der Beamte starb auf der Stelle. Die Kommunisten flohen und verbargen sich in einem Bauernhaus. Als die Kommunisten die Aussichtslosigkeit ihres Widerstandes einsahen, nahmen sie sich durch Pistolenschüsse das Leben.

Drei Schmuggler erschossen. Beim Ueberschreiten der sächsisch-böhmischen Grenze aus Richtung der Tschechoslowakei wurde am Donnerstag bei Altenberg eine Schmugglerbande von sächsischen Grenzbeamten angerufen. Die Schmuggler flüchteten weiter auf deutsches Gebiet und eröffneten auf die sie verfolgenden sächsischen Grenzbeamten das Feuer. Bei dem sich hierauf entspinnenden Feuergefecht wurden drei der Schmuggler erschossen. Zwei sächsische Grenzbeamte wurden verletzt.

Bootsunglück auf der Donau. Auf der Donau sank am Donnerstag beim Strudel von Gren während eines heftigen Gewitters ein Schleppkahn. Bald darauf fuhr an das wenig aus dem Wasser herausragende Wrack ein Boot an. Seine drei Insassen stürzten in den hochgehenden Strom und ertranken

Hinrichtung in Halle. In Halle wurde am Freitag der 1888 geborene Karl Jänicke aus Schönebeck hingerichtet, der vom Sondergericht in Halle wegen Mordes an dem SA.-Mann Hausmann und versuchten Mordes an den SA.-Männern Siebert und Güllmeister in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch dreimal zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden war. Der Täter ist ein vielfach schwer vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher.

Gebäudeeinsturz in Italien. In Castellamare am Golf von Neapel stürzte plötzlich ein schon lange baufälliges Gebäude ein. Eine Frau und ihre beiden Kinder, die sich in der Nähe aufhielten, wurden unter den Trümmern begraben. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

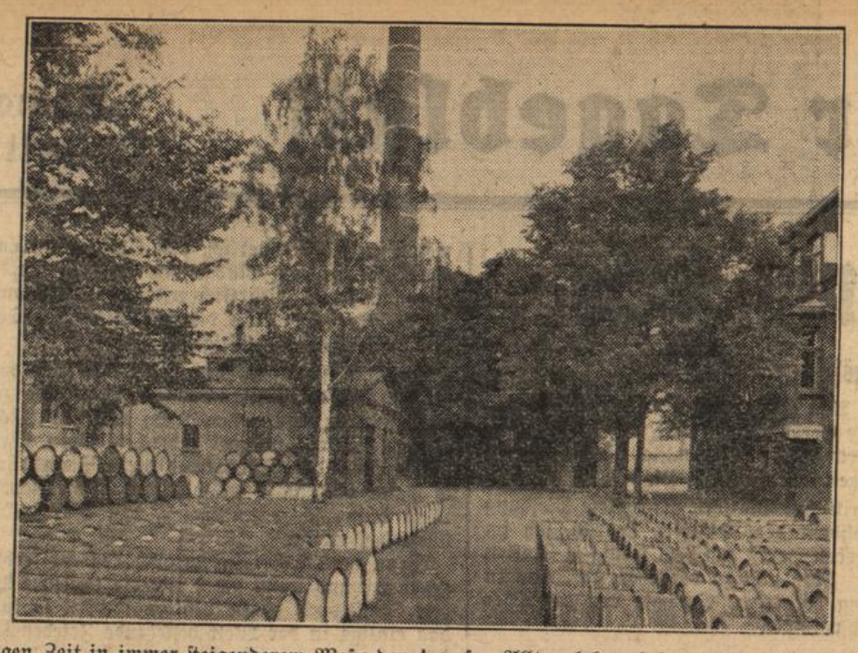


Generalprobe zur Parade der englischen Luftflotte

Ein Luftbild des Flugplatzes von Mildenhall mit zahllosen Maschinen, die zur Generalprobe für eine Parade aufmarschiert sind, die in den nächsten Tagen vor König Georg anläßlich seines 25jährigen Regierungsjubiläums ausgeführt wird.

(Auslandsbild New York Times, M.)

Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!



Freude ist Leben — Leben ist Schaffen!

So wie in der heutigen Zeit in immer steigenderem Maße der Ruf „Schönheit der Arbeit“ laut wird, und so wie das Bestreben dahingeht, freundliche helle Räume in den Arbeitsbetrieben zu schaffen, um dadurch Freude in den grauen Alltag zu bringen, so taucht immer mehr und mehr die Frage nach dem „Wie“ auf. Wie werde ich meinen Arbeitsplatz verschönern! Was für Hilfsmittel werden mir zur Verfügung stehen und was ist überhaupt schön? Bei der neuzeitlichen Gestaltung von Arbeitsplätzen geht man von dem Grundsatz aus, daß Leere und Nüchternheit des Raumes, in dem produktive Arbeit geleistet werden soll, unschön ist und daß sie den natürlichen Menschen bedrücken und unfroh machen wird, während eine freundliche Ausgestaltung, Licht, Luft, Farbe und Sonne „Schönheit der Arbeit“ bedeutet. Die Arbeitsstätte soll durch „Schönheit der Arbeit“ dem Menschen so nahe stehen, daß er auch bei seinem täglichen Werk das Gefühl des „Daheimseins“ haben kann. Denken wir einmal darüber nach, welche Gestaltungsmöglichkeiten uns zur Verfügung stehen, so kommen wir, vor allen Dingen jetzt im Sommer, zu der Ueberzeugung, daß Licht, Luft, Sauberkeit, Blumen und Blüten ein regelrechtes Bedürfnis geworden sind und daß wir durch sie zunächst einmal Freude in unser Alltagsleben bringen können. Selten liegen die Werke und Fabriken so, daß die Landschaft direkt auf den Arbeiter wirken kann und daß sich ihm die Natur schon durch einen Blick aus dem Fenster in aller Pracht offenbart. Wir brauchen aber Frühling, auch in unseren Betrieben! Jetzt können die grünen Kiefernzweige, die während des langen Winters der einzige Schmuck in unseren Fensterkästen waren, oder die hohen buschigen Krüge füllten, durch lebendige Frühlingsblumen ausgewechselt werden. Forsythie und Goldglöckchen, Palmkätzchen oder auch Haselsträucher erzählen uns davon, wie draußen in der Natur das Leben erblüht. Bald werden die Fenster wieder mit Geranien, Gebirgsnelken oder Begonien geschmückt werden können, die durch ihre leuchtenden Farben besonders gern manchen andern Topfpflanzen vorgezogen werden. Auf kleinen freien Fleckchen, auf Rasen und Beeten, wachsen Krokus und Tulpen, Narzissen und auch Hyazinthen. Jeder Mensch, der liebevoll und mit Andacht die verborgenen Reize dieser Blumenschönheiten studieren kann, wird sich darüber freuen, wenn er beobachtet, wie sich jede Blüte, gleich wie der Mensch, dem Licht der lachenden Sonne zuwendet und er wird durch die Freude an diesem Leben selber Freude an seinem Leben bekommen.

Die Führerin des Obergaues 21 Baden zum BDM-Sportfest

Der Führer will das geistig frische und körperlich gesunde Mädel, das imstande ist, seine Verantwortung gegenüber dem kommenden Geschlecht zu erfüllen. Die Jugend des Führers hört seinen Willen und setzt ihn in die Tat um, allen Hindernissen zum Trotz!

Irmgard Derichsweiler, Obergauführerin.

Wechsel in der Stabsleitung des Gebietes Baden der Hitler-Jugend

bld. **Karlsruhe**, 5. Juli. Der Führer des Gebietes 21 (Baden) der Hitler-Jugend, Friedhelm Kemper, gibt bekannt:

Ich habe den Oberbannführer Otto Heidt auf seinen Wunsch hin von der Stabsleitung des Gebietes 21 entbunden und den Bannführer Ludwig Egenlauf mit der Stabsleitung des Gebietes Baden und meiner Vertretung beauftragt.

Ich danke dem Kameraden Otto Heidt für seine jahrelange Aufbauarbeit, die er in der Hitler-Jugend geleistet hat, und ernenne ihn zum Sonderbeauftragten im Stab des Gebietes 21 Baden. Ich wünsche ihm auch fernerhin in dem Wirkungskreis, den er sich ausgesucht hat, alles Gute.

Der Reichsjugendführer ließ dem Kameraden Oberbannführer Otto Heidt für seine Stabsleitung den Dank aussprechen

Das Corps Saxoborussia Heidelberg suspendiert

bld. Heidelberg, 5. Juli. Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Das akademische Disziplinargericht, bestehend aus dem Rektor Prof. Dr. Grohe, dem Führer der Dozentenschaft Dr. Schlüter und dem Führer der Studentenschaft Dr. Scheel hat gemäß dem Antrag des akademischen Disziplinarbeamten ersten Staatsanwalt Haas einstimmig das Corps Saxoborussia wegen gröblicher Verletzung der einer studentischen Vereinigung gegen Volk, Staat und Hochschule obliegenden Pflichten mit Wirkung vom Wintersemester 1935/36 auf vier Semester suspendiert.

Diamantene Hochzeit

bld. **Ober-Schönmattenwag** i. Odw., 5. Juli. Donnerstag feierten die Eheleute Johann Heckmann und Frau Margarete geb. Johann das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Ehemann zählt 84, die Ehefrau 80 Jahre. Beide sind noch sehr rüstig.

Große Allee-Park-Beleuchtung in Baden-Baden

vom Kurgarten bis zur Bertholdstraße, zu Ehren der Teilnehmer der Internationalen Beleuchtungs-Kommission am Sonntag, den 7. Juli.

Schutzherr dieses Kongresses ist Generaldirektor Dr. ing. Todt. Die künstlerische Leitung in Baden-Baden liegt in den bewährten Händen des Herrn Baurat Haag, der in diesem Jahre mit ganz neuen Beleuchtungs-Effekten vor die Oeffentlichkeit tritt. Die ganz Mittelallee erhält ein hochgezogenes Dach von japanischen Beleuchtungskörpern, auf dem Rasen erhebt sich ein riesiger Pilon und noch andere originelle Ueberraschungen winken zu dem ereignisreichen Feste! Das Ganze hat den Charakter eines großen Volksfestes. Hoffentlich hat der Wettgott ein Einsehen für all den Märchenzauber einer Sommernacht!

Reichsdisziplinarkammer Karlsruhe

bld. **Karlsruhe**, 5. Juli. Wie der „Führer“ aus Berlin meldet, hat der Führer und Reichskanzler den Landgerichtsdirektor Böhringer und den Oberverwaltungsgerichtsrat Kohlmaier zu richterlichen Mitgliedern der Reichsdisziplinarkammer in Karlsruhe ernannt. Amtsgerichtsrat Dr. Heuß-Durlach erhielt die Ernennung zum stellvertretenden richterlichen Mitglied der Reichsdisziplinarkammer in Karlsruhe.

Musterung

der Jahrgänge 1914 u. 1915 in Karlsruhe und Durlach

Am Montag, den 8. Juli 1935, vormittags 8 Uhr, werden im Kleinen Festhallesaal (Eingang westlicher Haupteingang der Festhalle) die Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1914, deren Familienname mit den Buchstaben O, P, Q, R beginnt, gemustert.

Nicht pünktliches Erscheinen ist strafbar.

Der Dienstpflichtige hat zum Musterungstermin mitzubringen:

a) den Geburtsschein;
b) Nachweise über Abstammung;
c) die Schulzeugnisse und Nachweise über Berufsausbildung (Lehrlings- und Gesellenprüfung);
d) Ausweise über Zugehörigkeit
zur HJ. (Marine-HJ.),
zur SA. (Marine-SA.),
zur SS.
zum NSKK.,
zum DLV. (Deutscher Luftsportverband),
zum DASD. (Deutscher Amateur-Sende- und Empfangsdienst);
e) den Nachweis über Teilnahme am Wehrsport (Wasserwehrsport);
f) den Nachweis über Landhilfe;
g) den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Arbeitspaß oder Arbeitsdienstpaß);
h) den Nachweis über geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht oder Landespolizei oder über die bereits erfolgte Annahme als Freiwilliger in der Wehrmacht oder Landespolizei;
i) den Nachweis über den Besuch von Seefahrtsschulen und über Seefahrtszeiten;
k) den Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens oder des SA.-Sportabzeichens;
l) den Führerschein (Kraftfahrzeuge, Flugzeuge oder des Deutschen Seglerverbandes.

Brillenträger sollen außerdem das Brillenrezept vorlegen.

Die Dienstpflichtigen müssen zum Musterungstermin mit sauberer Wäsche und sauber gewaschen erscheinen. Vor der ärztlichen Untersuchung besteht Rauch- und Alkoholverbot.

Da die Musterung sich über den ganzen Tag hinziehen wird, wird empfohlen, Verpflegung mitzubringen.

Schüleranslese an den Höheren Schulen

Neue Noten-Bestimmungen

Karlsruhe, 5. Juli. Bei den Zeugnissen am Schlusse des diesjährigen Sommertertials sind die neuen Bestimmungen über die Bewertung der Schüler und Schülerinnen in den einzelnen Schulfächern bereits zu beachten, die der Minister des Kultus und Unterrichts Dr. Wacker, in einer Bekanntmachung an die Leiter der höheren Lehranstalten einschließlich der höheren Privatschulen nach dem Erlaß des Reichs- und preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung festgelegt hat.

Die Zeugnisstufen für die Kenntnisse und Fertigkeiten im Ganzen und in den einzelnen Fächern sowie bei allen Prüfungen sind folgende: sehr gut (sgt.) 1; gut (gt.) 2; genügend (gn.) 3; nicht genügend (ngd.) 4. Zwischennummern in den Zeugnissen sind nicht statthaft. Sie können aber bei der Beurteilung schriftlicher und mündlicher Einzelleistungen angewendet werden, z. B. „sehr gut bis gut“ (1—2). Die bisher hier und da noch üblichen Zwischenbezeichnungen mit plus und minus sind nicht mehr zulässig.

An die Stelle der bisherigen Zeugnisse für Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit tritt künftig eine allgemeine Beurteilung des körperlichen, charakterlichen und geistigen Strebens und des Gesamterfolges. Diese ist an die erste Stelle des Zeugnisses mit der Ueberschrift „Allgemeine Beurteilung“ zu setzen und nicht in Noten, sondern in kurzen Sätzen auszudrücken, die ein möglichst klares Bild von dem Schüler geben und Anerkennung und Tadel gerecht verteilen. Die vorhandenen Zeugnisvordrucke usw. sind handschriftlich mit den notwendigen Aenderungen zu versehen und aufzubrauchen.

Baden

Freiburg, 5. Juli. (Betriebsunfall.) Am 2. Juli ereignete sich in einem Fabrikbetrieb hier bei Lötarbeiten an dem Deckel eines Tongefäßes eine Explosion; ein Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt, während ein zweiter Arbeiter leichtere Verletzungen davontrug.

Baden-Baden, 5. Juli. (Todesfall.) Die 67jährige Mutter des Generalinspekteurs der Reichsautobahnen Dr. Todt, die hier zum Sommeraufenthalt weilte, ist an einem Herzschlag verschieden. Dr. Todt hatte am Montag und Dienstag dieser Woche seine Mutter noch besucht.

Otersweier (bei Bühl), 5. Juli. (Knabe springt in ein Auto.) Der kleine Edwin Hermann aus Bühlertal, der hier bei seiner Tante weilte, sprang von der Bachbrücke aus auf die Straße und direkt in ein vorbeifahrendes Auto hinein. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß es im Bühler Krankenhaus starb.

Mühlenbach (bei Wolfach), 5. Juli. (Zweites Todesopfer.) Das Motorradunglück am Sonntag hatte ein zweites Todesopfer zur Folge. Der Fahrer Konrad Huck von Untersimonswald, der mit schweren Verletzungen in das Elzacher Krankenhaus gebracht worden war, ist dort gestorben.

Weinheim, 5. Juli. (Ueberfahren.) Der dreijährige Herbert Pflästerer wurde von einem Auto überfahren und tödlich verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Mosbach, 5. Juli. (Ministerbesuch.) Innenminister Pflaumer hat den neu errichteten Gesundheitsämtern in Sinsheim a. E. und Mosbach einen Besuch abgestattet.

Elsenz, A. Sinsheim, 5. Juli. (Tödlicher Unfall.) Vom Unglück verfolgt ist die Familie des Landwirts Heinrich Limberger. Nachdem am 19. Mai die Ehefrau durch einen Unfall ums Leben gekommen war, ist jetzt der Schwiegersohn Wilhelm Hofmann aus Waldangelloch tödlich verunglückt. Als er sich mit dem vollbeladenen Heuwagen auf der Heimfahrt befand, scheuten die Pferde, er stürzte ab und erlitt einen schweren Schädelbruch, an dem er im Heidelberger Krankenhaus starb.

Bermatingen, A. Ueberlingen, 5. Juli. (Vom Blitz getötet.) Bei einem Gewitter wurde der in einer Kiesgrube beschäftigte Leopold Graf je. vom Blitz getroffen und war sofort tot. Ein Arbeitskamerad, der in unmittelbarer Nähe arbeitete, wurde durch den ungeheuren Luftdruck zu Boden geworfen, blieb aber unverletzt.

Meßkirch, 5. Juli. (Tödlich verunglückt.) Auf einer Sternfahrt des DDAC. Stuttgart verunglückte zwischen Stetten a. K. M. und Fronstetten ein Teilnehmer durch Bruch der Vorderachse an seinem Motorrad. Das Rad überschlug sich mehrere Male, sodaß der Lenker mit zerschmettertem Schädel tot vom Platze getragen werden mußte.

Wehr, 5. Juli. (Ein rostiger Nagel.) Das sechsjährige Söhnchen Erwin der Familie Franz Becker von hier trat kürzlich beim Barfußlaufen in einen rostigen Nagel. Die an sich nur geringfügige Verletzung hatte eine Blutvergiftung zur Folge, der das Kind im Krankenhaus erlag.

Waldshut, 5. Juli. (Verkehrsunfall.) Der 50 Jahre alte Gastwirt Ferdinand Keller von Tiengen stieß mit einem auswärtigen Kraftwagen in der Eisenbahnstraße zusammen und wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus verbracht.

Philippsburg, 5. Juli. (Unfall.) Der verheiratete Franz Herd von hier, Vater von sechs Kindern, hängte sich in Bruchsal an einen Anhänger, schaute um und wurde im selben Augenblick von einem Anhänger erfaßt. Herd wurde zur Seite geschleudert und blieb schwer verletzt liegen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Freiburg, 5. Juli. (Kulturfilm.) Im Rahmen ihrer Kulturfilmproduktion dreht die Deutsche Reichsbahn augenblicklich den zweiten Teil eines Kulturfilmes vom Schwarzwald, dessen Gesamttitel „O Schwarzwald, o Heimat“ lautet. Der erste Teil dieses Filmes wurde bereits im vorigen Jahre hergestellt und zeigt den nördlichen Schwarzwald und Baden-Baden bis zum Schapbach-Tal. Der zweite Teil soll die Schönheiten des südlichen Schwarzwaldes mit seiner Hauptstadt Freiburg im Breisgau vermitteln. Der dritte und letzte Teil endlich wird die Zuschauer mit der elektrifizierten Höllentalbahn hinaufführen durch das wildromantische Höllental zum Feldberg-Gipfel.

Welschingen b. Engen, 5. Juli. (Ertrunken.) Die 59jährige Sophie Wenger rutschte beim Ueberschreiten des Mühlbachstegs aus und ertrank.

Walldorf, b. Wiesloch, 5. Juli. (Vom Starkstrom getötet.) Der 23 Jahre alte Willi Sieber aus Mannheim, der mit Montagearbeiten beschäftigt war, kam der Starkstromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

*

Zweibrücken, 4 Juli. (Vergiftungstod durch Enteneier.) Aus dem Bezirksort Winterbach werden zwei Fälle von tödlicher Vergiftung nach dem Genuß von Enteneiern gemeldet. Auf einer Oelmühle unweit von Winterbach war eine 40 Jahre alte Ehefrau an heftigem Brechdurchfall erkrankt und bald darauf gestorben. Zu ihrer Beerdigung erschien auch eine Schwester aus Großbundenbach, die nach der Rückkehr von der Bestattung der Verstorbenen ebenfalls unter den gleichen Erscheinungen erkrankte und starb. Eine Unterschung ergab, daß zur Herstellung von Kuchen Enteneier benutzt worden waren. Das Bakteriologische Institut Landau stellte in den Enteneiern einwandfrei die gefährlichen Krankheitskeime fest, die zum Tode der beiden Frauen geführt hatten.

Gerstetten, OA. Heidenheim, 5. Juli. (Alemannengrab.) Ein hiesiger Landwirt war damit beschäftigt, ein Futtersilo anzulegen und stieß beim Ausgraben auf die Spitze einer Stoßlanze, die noch gut erhalten war. Die weiteren Nachforschungen haben ergeben, daß es sich um ein Grab aus alemannisch-fränkischer Zeit (4. bis 8. Jahrhundert n. Chr.) handelt, da auch noch einige Knochen und ein Teil von einem Sporn zum Vorschein kamen.

Günzkofen, OA. Saulgau, 5. Juli. (Auswirkungen des Erdbebens.) Ueber eigenartige Feststellungen, die nach dem Erdbeben gemacht werden konnten, berichtet der „V.B.“. Eine Quelle, die in der Nähe des Hauses des Brunnenmeisters Löw seit 40 Jahren vollständig eingetrocknet war, begann unmittelbar nach dem schreckensvollen Ereignis wiederum reichlich Wasser zu spenden. An mehreren Wiesenplätzen tritt seit dem Erdbeben manchmal bis zu einer Länge von 25 Meter Wasser hervor. Die Wiesen wurden dabei zum Teil geradezu unter Wasser gesetzt. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß am Brunen des Bauern Schlegel trotz der am Tage des Bebens herrschenden Hitze das Vieh sich schon Stunden vor der Erderschütterung weigerte, Wasser zu trinken, obwohl es sich sonst gerne labte. Dorfbewohner stellten einen veränderten Geschmack und einen schwefelähnlichen Geruch des Brunnenwassers fest.

Der Zusammenbruch der Hermannbank in Baden-Baden

bld. **Karlsruhe**, 5. Juli. In dem Depotunterschlagungsprozeß gegen die bei den Bankjuden Sally Harris und David Kahn, die früheren Inhaber des im Frühjahr 1934 zusammengebrochenen Bankhauses Hermann u. Co. in Baden-Baden, vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe wurde am Donnerstag eine Reihe Zeugen gehört. Unter den Zeugen befinden sich Kunden der Bank, die bei dieser Wertpapiere deponiert hatten, über die seitens der Angeklagten ohne ihre Ermächtigung und Auftrag verfügt worden war zum Nutzen der Bank. Uebereinstimmend bestätigen die Zeugen, daß sie ihre Genehmigung zur Veräußerung oder Verpfändung der bei der Bank deponierten Wertpapiere nicht erteilt hätten. Recht empfindlich geschädigt wurde durch die Transaktion der Angeklagten hinter seinem Rücken der Zeuge Kaufmann H. aus Zürich. Dieser schätzt den Verlust auf eine halbe Million Reichsmark. Auch er bekundet, daß ohne Auftrag über eine größere Menge Aktien, die er vertrauensvoll bei der Bank deponiert hatte, verfügt worden war.

Das Urteil im Prozeß gegen die Inhaber des Bankhauses Hermann u. Co.

bld. **Karlsruhe**, 5. Juli. Am Freitag wurde in den späten Abendstunden von der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe das Urteil gegen die beiden Inhaber des zusammengebrochenen Bankhauses Hermann u. Co. in Baden-Baden verkündet. Das Urteil lautet gegen den Bankier Sally Harris aus Niederwöllstadt wegen fortgesetzten Verbrechens gegen das Depotgesetz in Tateinheit mit Untreue, sowie Vergehens gegen die Konkursordnung zwei Jahre acht Monate Zuchthaus und 10 000 Mark Geldstrafe. Hiervon gelten ein Jahr und zwei Monate, sowie die Geldstrafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Der mitangeklagte David Kahn aus Baden-Baden wurde wegen Konkursvergehens zu 8000 Mark Geldstrafe verurteilt. Hiervon gelten 3000 Mark durch die Untersuchungshaft als abgegolten.

bld. **Personelles aus dem Bereich der Staatskanzlei:** Der Direktor beim früheren Landtag Max Hochschild wurde in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Aus dem Gerichtssaal

Bürgermeister vor dem Disziplinargericht

Mannheim, 5. Juli. In seiner letzten Sitzung hatte sich der Bezirksrat mit dem früheren Bürgermeister Christian Koch von Ladenburg zu befassen, der von 1922 bis 1931 dort Bürgermeister war und dann nicht mehr gewählt wurde. Koch war seinerzeit auch in den Prozeß verwickelt, in dem 30 badische Bürgermeister wegen Beihilfe zur Untreue in Sachen der Fürsorgekasse angeklagt waren. Koch hatte durch die Strafkammer Karlsruhe drei Monate Gefängnis erhalten, doch wurde das Urteil nicht rechtskräftig, da die Strafe unter die Amnestie fiel.

Vor dem Bezirksrat Mannheim war nunmehr ein Dienststrafverfahren mit dem Ziele der Entziehung des Ruhegeldes und der Hinterbliebenenfürsorge sowie der Aberkennung der Amtsbezeichnung anhängig. Koch war leidend und fuhr in den Jahren 1927, 1928 und 1929 zur Kur nach Bad Kissingen. Während er im ersten Jahre die Nachkur in Baden-Baden absolvierte, ging er in den folgenden Jahren nach München, wo er mit Verwandten große Autotouren machte und die Auslagen aus seiner Tasche bestritt. Diese Beträge wurden von ihm bei der Fürsorgekasse angefordert und er erhielt auch den vereinbarten prozentualen Anteil. Darin wurde ungerechtfertigte Bereicherung erblickt. Der Bezirksrat als Disziplinargericht erkannte auf Aberkennung des Ruhegehalts und der Hinterbliebenenfürsorge, sowie der Führung des Bürgermeistertitels. In dem Urteil wurde ausgeführt, daß schwere Vergehen vorliegen und Koch nicht nur leichtsinnig, sondern auch unverantwortlich gehandelt habe.

Geschichte einer Ehe

Freiburg, 5. Juli. Von dem Schwurgericht wurde der Emil Hermann Glocker aus Möggingen zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und fünf Jahren Ehrverlust wegen Totschlagsversuchs an seiner Frau verurteilt. Die Verhandlung zeigte wieder, welche merkwürdigen Begriffe viele Menschen darüber haben, wie sie sich gegenüber ihren Mitmenschen, insbesondere aber ihrer Ehefrau zu verhalten haben. Der Angeklagte glaubte eine Beleidigung, die ihm seine Ehefrau angeblich durch Bemerkungen über ihn zugefügt hatte dadurch vergelten zu müssen, daß er in das Haus von Verwandten, in dem sich seine Frau befand, eindrang und sie durch Messerstiche sehr schwer verletzte.

Offenburger Schwurgericht

Offenburg, 5. Juli. Das Offenburger Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Georg Friedrich Grampp aus Lichtenau wegen gewerbsmäßiger Abtreibung und wegen Blutschande zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren und vier Monaten und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Außerdem wurde ihm die Ausübung seines Berufes als Heilkundiger auf die Dauer von fünf Jahren untersagt. Die mitangeklagte Ehefrau erhielt wegen Beihilfe zur gewerbsmäßigen Abtreibung eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten.

Zuchthaus wegen Brandstiftung

Offenburg, 5. Juli. Das Offenburger Schwurgericht hatte die Strafsache gegen den Andreas Junker aus Schutterwald wegen Brandstiftung zu verhandeln. Der Angeklagte hatte in der Nacht zum 18. Februar d. J. morgens im Schopf seines Hauses Stroh angezündet in der Absicht, daß das ganze Gebäude abbrennen solle. Durch das Feuer brannte der Schopf ganz und der gemeinsame Dachstuhl zum Teil ab. Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig und gibt als Motiv hierzu an, er habe aus einer Verzweiflungsstimmung heraus wegen der allzu großen Ueberschuldung des Hauses und deswegen, weil ihn seine Frau verlassen habe, sich zu der Tat hinreißen lassen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zur Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus.

Zusammenschluß Karlsruher Baugenossenschaften

Die Baugenossenschaft Gartenstadt Karlsruhe-Rüppurr, die Gartenvorstadt Grünwinkel u. die Gemeinnützige Baugenossenschaft Bulach haben sich vor einigen Wochen zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen, die den Namen Gartenstadt Karlsruhe führen wird. Innenminister Pflaumer, der sich zusammen mit der Stadt Karlsruhe nachdrücklich für den Zusammenschluß eingesetzt hatte, nahm die nunmehr vollzogene Verschmelzung zum Anlaß, um dieser Tage die von den drei bisherigen Genossenschaften erstellten Wohnbauten zu besichtigen. Der Minister konnte dabei feststellen, daß die Genossenschaften es verstanden haben, für ihre Mitglieder zweckmäßige und gesunde Heimstätten zu schaffen. Insbesondere bot die bisherige Gartenstadt Rüppurr mit ihren Einfamilienhäusern und ihren geräumigen Gärten das Bild einer Siedlung, die den Namen Gartenstadt mit vollem Rechte führt.

Der Minister brachte seine Befriedigung über das Gesehene zum Ausdruck; er begrüßte es insbesondere, daß durch den Zusammenschluß der drei Unternehmen zu einer wirtschaftlich starken Genossenschaft die Möglichkeit einer Weiterführung der Bautätigkeit wesentlich erleichtert wird. Der Minister hofft, daß das gegebene Vorbild auch an andern Orten zu einem Zusammenschluß von Genossenschaften führen wird, mit dem Ziele, durch Zusammenfassung aller Kräfte das Wohnungselend der minderbemittelten Kreise unseres Volkes nach Kräften zu bessern.

„Die nicht bezahlte Versicherungsprämie"

Ein ganz trübes Kapitel

Daß es leider und trotz aller Mahnungen und Strafen nicht wenige rücksichtslose Auto- und Motorradfahrer gibt, die vom Schnelligkeitsfimmel besessen dahinrasen wie toll und damit ihrer Mitmenschen Leben und Gesundheit aufs schwerste gefährden, ist eine betrübliche Tatsache und sattsam bekannt. Daß aber unter diesen frevelnden Burschen, und leider wiederum in nicht geringer Zahl so minde Menschen sind, die nicht einmal ihrer Versicherungspflicht nachkommen, aus kaum glaublicher Schlamperei ihre Prämie nicht bezahlen und so, wenn der traurige Erfolg ihres tollen Rennens endlich eintritt, nicht oder kaum zum Schadenersatz herangeholt werden können, muß extra angeprangert werden.

Da fuhr, es sei hier nur einer der traurigen Fälle bekanntgegeben, vor kurzem in einer Mittelstadt unseres Gaues ein Motorradfahrer auf dem Soziussitz eine 16jährige Schauspielerin, die drei Tage darauf ihr erstes Engagement in Norddeutschland antreten sollte, dahin und wurde ohne eigenes Verschulden, soweit bislang feststeht, von einem Personenwagen gerammt. Der Motorradfahrer wurde leicht, die junge Schauspielerin sehr schwer verletzt. Sie liegt gelähmt im Krankenhaus und kann weder ihre Stellung antreten, noch nach menschlichem Ermessen überhaupt je an Ausübung ihres ersehnten Lebensberufes mehr denken, da sie nach Ansicht der Aerzte für die weitere Dauer ihres Lebens gelähmt bleiben wird.

Der Autobesitzer soll Schadenersatz leisten. Jawohl! Aber da hat es gute, nein: sehr schlechte Wege! Er hat kein Vermögen, hat womöglich seinen Wagen noch nicht einmal abgestottert und hat die Bezahlung seiner Prämien trotz wiederholter Mahnung der Versicherung und trotzdem er in der Lage war dieselbe zu bezahlen, seit Monaten versäumt und hinausgeschoben, bis es zu spät war. Denn daß die betreffende Versicherungsgesellschaft die am Abend des Unglückstages erfolgte Nachzahlung nicht gelten läßt, kann ihr niemand verdenken.

Ein junges, hoffnungsvolles Menschenkind, das gerade wohlgewappnet in den Lebenskampf eintreten wollte, liegt gelähmt da und sieht sein Leben in Trümmern; die armen Eltern haben sich umsonst abgerackert, um ihrem Kind eine gesicherte Existenz zu schaffen und müssen nun ihr Leben lang vollends für das unglückliche Mädchen sorgen. Und wenn sie's nicht mehr imstande sind, wird die öffentliche Fürsorge einspringen müssen. Und alles nur, weil ein jedes Verantwortungsgefühls barer Tropf sich ausrasen mußte und dazu noch zu verbummelt war, auch nur seine Versicherungspflicht zu erfüllen!

Solchen asozialen Elementen gegenüber scheinen keine Mahnungen wohlmeinender Stellen zu helfen. Da predigt die Abteilung Schadenverhütung der NS.-Volkswohlfahrt sich heiser, da warnt und droht die Polizei, der ganze Staatsapparat — das kümmert solche Gesellen wenig, blutwenig! Bei den Razzien, den Straßenkontrollen, die nicht häufig genug angesetzt werden können, muß ganz speziell auch darauf geachtet werden, ob die letzte Prämie bezahlt ist, und im Versäumnisfalle mit drakonischen Strafen vorgegangen werden. Das Amt für Volkswohlfahrt, Abteilung Schadenverhütung, ersucht die Behörden, sich zu überlegen ob es nicht möglich ist, ein leicht sichtbares, gleich dem Nummernschild am Rad oder Wagen anzubringendes, nach Farben und Streifung auf den jeweiligen Monat abgestimmtes Zeichen, das die letzte Prämienzahlung klar erweist, zur Pflicht zu machen.

Jedenfalls: so wie es ist, darf es nicht bleiben!

Tages-Anzeiger

Samstag, den 6. Juli 1935.

Bad. Staatstheater: „Polenblut", 20—23 Uhr.
Naturtheater Lerchenberg: „Minna von Barnhelm", 8 Uhr.
Stala-Theater: „Das leuchtende Ziel", 7 und 8¾ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Vorstadtvarieté", 7 und 8¾ Uhr.

Sonntag, den 7. Juli 1935.

Bad. Staatstheater: „Xerxes" oder „Der verliebte König", 20 bis 22¼ Uhr.
Stala-Theater: „Das leuchtende Ziel", ab 3 Uhr.
Markgrafen-Theater: „Vorstadtvariete", ab 3 Uhr.
Naturtheater Lerchenberg: „Minna von Barnhelm", 4 Uhr.
Turnerschaftsplatz Untere Hub: Schau- und Werbeturnen, ½4.
Deutsches Haus Durlach-Aue: Bunter Abend, 8 Uhr.
Lamm: Tanz

Verhütung und Bekämpfung des Waldbrandes

Zu Beginn des Sommers, besonders noch vor Eintritt der Vegetationszeit tauchen in der Tagespresse alljährlich mit erschreckender Regelmäßigkeit immer wieder die Nachrichten über größere und kleinere Waldbrände auf.

Unnütz und unnötig, zu niemands Vorteil gehen so dauernd ungeheure Volkswerte zugrunde. Ein Waldbrand schädigt ja nicht nur jedes Mal den Waldbesitzer, sei es Staat, Gemeinde oder eine Privatperson, sondern auch die ganze Volksgemeinschaft. Für jedes verbrannte Stück Wald müssen bei dem Holzeinfuhrbedarf Deutschlands vermehrt Devisen zur Verfügung gestellt werden. Geschädigt wird also nicht nur der Besitzer, sondern auch die Gesamtheit und damit jeder einzelne Volksgenosse.

Unnötig sind diese Verluste deshalb, weil die genauen Erhebungen über die Ursachen zeigen, daß weitaus die meisten Waldbrände nicht durch Blitzschläge und Funkenflug, sondern aus Fahrlässigkeit durch Lagerfeuer, Zigaretten und dergl. entstehen. Warum brennt es auch fast nur in der Nähe der Großstädte in Ausflugsgebieten und an Wegen?

Die Verhütung von Waldbränden kann und muß einzig allein durch Unterlassung von allem bestehen, was die Gefahr eines Waldbrandes mit sich bringt. Also hauptsächlich u. a.:

Nicht rauchen im Walde, noch weniger glimmende Zigarren, Zigaretten oder Streichhölzer wegwerfen!

Keine Lagerfeuer im Walde!

Nicht abkochen im Walde oder in der Nähe! Durch trockenes Gras und Heide wird oft ein Bodenfeuer auf den angrenzenden Grundstücken durch den Wind in den Wald weiter geleitet (vergl. Riesenwaldbrand in Mecklenburg im Sommer 34).

Eltern, Lehrer, Führer von Wandertrupps sind in erster Linie berufen, Fahrlässigkeiten und Unvorsichtigkeit abzustellen.

Nicht übersehen: Waldbrände ziehen Vermögens- und strafrechtliche Verfolgung und Haftung nach sich!!!

Bekämpfung von Waldbränden: Treffe ich im Walde in unmittelbarer Nähe auf ein eben entstehendes oder noch kleines Feuer, dann nicht sofort weglaufen, sondern versuchen, nach Lage des Falles durch Austreten, Ausschlagen mit Aesten und Zweigen, Bodenverwundung rings um das Feuer, dessen Ausbreitung zu verhindern. (Sofortige Hilfe in Waldbränden ist Pflicht.)

Gelingt es, hier den Brand einzudämmen und zu löschen, trotzdem unbedingt die nächste Försterei, oder das nächste Bürgermeisteramt benachrichtigen. Das ist notwendig, einmal, daß der Ursache nachgegangen werden kann, dann aber auch weil erfahrungsgemäß viele anscheinend gelöschte Waldbrände nach Stunden wieder aufflackern.

Ist der Waldbrand, wenn er entdeckt wird, aber schon zu groß, dann sofortige Benachrichtigung der nächsten Försterei, Feuerwehr oder der sonst erreichbaren Dienststelle, die Oertlichkeit des Brandes und der Weg dahin ist genau zu merken, denn über den Erfolg der Brandbekämpfung entscheiden meist wenige Minuten.

Nun zum Schluß noch eine kurze Uebersicht über die Waldbrände im vorigen Sommer, der durch seine Trockenheit besonders gefährlich war. In den 17 Wochen, 1. April bis 31. Juli 1934 entstanden neben vielen Hunderten von kleinen und mittleren Waldbränden noch über 40 Großbrände, die Tausende von Hektaren verwüsteten. Der Schaden geht in die vielen Millionen Mark.

Der größte Brand entstand in Mecklenburg aus ganz kleinen Anfängen außerhalb des Waldes durch einen rauchenden Schafhirten und verwüstete allein rund 1300 Hektar schönsten Waldes.

Eine bedeutende Verminderung der Waldbrandschäden muß unbedingt erreicht werden, zum Nutzen des deutschen Waldes und zum Wohl der Allgemeinheit. Jeder, der den Wald betritt, ist verpflichtet, alles zu unterlassen, was Waldbrandgefahr verursacht und mitzuhelfen, entstandene Schäden zu beseitigen.

in dem deutsche Arbeiter am Werkplatz stehen, wird erst dann im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit für das Wohl der Gefolgschaft sorgen, wenn er die Firmen-Mitgliedschaft der NSV erworben hat.

V/8

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger!

Früher nahm die Hausfrau meist auf 3½ Pfund Erdbeeren etwa 2½ Pfund Zucker, das waren zusammen 6 Pfund. Sie mußte jedoch fast immer eine Stunde und oft noch länger kochen; dann war aber ein Drittel bis fast die Hälfte verkocht. Sie erhielt also aus den 6 Pfund Frucht und Zucker nur etwa 3½ bis 4 Pfund Marmelade.

Heute jedoch mit Opekta bekommt die Hausfrau aus 3½ Pfund Erdbeeren und 3½ Pfund Zucker auch das volle Gewicht von 7 Pfund Marmelade in die Gläser, da ja in 10 Minuten fast nichts verkocht.

Mit Opekta gibt es also ungefähr 3 Pfund Marmelade mehr. Dadurch hat man nicht nur das Opekta umsonst, sondern die Marmelade wird außerdem noch billiger!

Ohne Opekta
aus 3½ Pfd. Erdbeeren u. 2½ Pfd. Zucker nur etwa 3½ Pfd.

Mit Opekta
aus 3½ Pfd. Erdbeeren u. 3½ Pfd. Zucker etwa 7 Pfd.

Erdbeer-Marmelade in 10 Minuten

Rezept: 3½ Pfund Erdbeeren, sehr gut zerdrückt, werden mit 3½ Pfund Zucker zum Kochen gebracht und 10 Minuten durchgekocht. Hierauf rührt man 1 Flasche Opekta zu 86 Pfennig und nach Belieben den Saft einer Zitrone hinein und füllt in Gläser. — Ausführliche Rezepte für alle Früchte liegen jeder Packung bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für Tortenüberguß oder etwa 2 Pfund Marmelade 22 Pfennig, für 3½ Pfund Marmelade 43 Pfennig und für 7 Pfund Marmelade 82 Pfennig. Genaue Rezepte sind allen Päckchen aufgedruckt.

Aus Stadt und Land

Durlach, 6. Juli. (Anlage und Unterhaltung der Grabstätten auf dem Friedhof.) Nach den Bestimmungen der Friedhofordnung sind die Hinterbliebenen verpflichtet, die Grabstätten ihrer Verstorbenen ordnungsgemäß anzupflanzen und die Anpflanzungen stets in gutem Zustand zu halten. Diese Bestimmungen werden vielfach nicht eingehalten, häufig trifft dies auch bei den an Hauptwegen des Friedhofs liegenden Rabatten- und Familiengräbern zu. Die mangelhaft und teilweise überhaupt nicht gepflegten Gräber heben sich in unschöner Weise von umliegenden wohlgepflegten Gräbern ab und sind geeignet, diese zu verunzieren und das Gesamtbild des Friedhofs zu stören. Die Stadtverwaltung war stets bestrebt, die Friedhofanlage, die Ruhestätte ihrer Toten, nach Möglichkeit würdig zu gestalten; dies erfordert aber die gleichgesinnte Mitarbeit sämtlicher Beteiligter. Es darf deshalb erwartet werden, daß die Säumigen ihre Pflicht erfüllen, nicht nur aus Gründen der Pietät den Verstorbenen gegenüber, sondern auch im Interesse der Allgemeinheit. Die Anwendung von Zwangsmaßnahmen, wozu die Friedhofordnung wohl gesetzliche Handhabe bietet, widerstrebt angesichts der Erhabenheit des Ortes, der doch eine Stätte der Ruhe und des Friedens ist. Auch besteht die Verpflichtung zur Erstellung von Grabeinfassungen und Grabdenkmälern auf den Familien- und Rabattengräbern in einer festgesetzten Frist.

*

Königschießen der Schützengesellschaft Durlach

Wie alljährlich, so veranstaltete die Schützengesellschaft E.V., gegr. 1601, am letzten Sonntag ihr aus einer alten Ueberlieferung herausgeborenes Königschießen. Es unterschied sich im Vergleich zu dem der Vorjahre dadurch, daß der alte und neue Schützenkönig unter den Klängen der Musik feierlich eingeholt worden ist, ein Brauch, wie er viele Jahrzehnte hindurch üblich war. Nur in den Nachkriegsjahren kam diese Veranstaltung nach außen hin weniger in Erscheinung, weil man in gewissen Kreisen von guten deutschen Sitten und Gebräuchen nicht mehr viel wissen wollte. Und doch ist in der Durlacher Schützengesellschaft die Tradition gehegt und gepflegt worden und sie wird mehr und mehr dazu übergehen, das Königschießen zu einem Volksschießen, zu einem Volksfest auszubauen, ähnlich wie das bei einer großen Zahl Schützengesellschaften außerhalb unserer engeren Heimat der Fall ist. Die Lehre im Gebrauch der Feuerwaffe und damit die Pflege des Schießsports ist allen Völkern eigen. Unter allen Sportarten nimmt im deutschen Sportleben der Schießsport, verbunden mit der Pflege der Kameradschaft und der Geselligkeit nicht die letzte Stelle ein. Die Schützengesellschaften halten an schönen Ueberlieferungen fest. Erfreulich war es, unter den Reihen der den Zug begleitenden Schützen das Ehrenmitglied, Herrn Weinhändler Karl Wagner sen., der der Schützengesellschaft über 40 Jahre angehört, und den Bürgermeister, Herrn Dr. Lingens zusehen, welch letzterer gerade durch seine Teilnahme das Interesse der Stadtverwaltung an dem Bestehen und der Entwicklung der Durlacher Schützengesellschaft zum Ausdruck gebracht hat. Das Königschießen selbst war an dem schönen, aber etwas zu heißen Tag für die beteiligten Schützen recht lebhaft und anstrengend. Schützenkönig konnte nur derjenige Schützenbruder werden, der mit 5 Schuß eine Mindestringzahl von 60 erreicht und dabei keinen Fehler hat. Das sicherste Auge und die ruhigste Hand zeigte an diesem Tage Schützenbruder Wilhelm Richter, der mit einer Ringzahl von 66 die Würde des Schützenkönigs für 1935 davontrug. Wir beglückwünschen ihn hierzu, wie auch den zweitbesten, den bisherigen Schützenkönig Robert Selter und den drittbesten, Schützenbruder Wilhelm Herrmann. Verbunden war dieses Königschießen mit einem Freundschaftsschießen (Städtekampf) mit den Schüzenbrüdern der Schützengesellschaft Pforzheim, mit denen anläßlich unseres 330jährigen Jubiläums im Jahr 1931 enge Freundschaftsbande geschlossen worden sind. Bei diesem Kampf gewann die Mannschaft der Durlacher Schützengesellschaft mit 14 Ringen Vorsprung; sie wird aber beim 2. Treffen in Pforzheim gut geübt antreten müssen, wenn sie den endgültigen Sieg davontragen will. Das am Nachmittag durch eine Abteilung der Standartenkapelle auf dem Schützenhaus ausgeführte Gartenkonzert erfreute sich guten Zuspruchs. Am Abend versammelten sich die Schützen mit ihren Angehörigen bei Schützenbruder Franken zur Krone, wobei namentlich Oberschützenmeister Braun-Pforzheim die Rührigkeit der Durlacher Schützengesellschaft anerkannte und gelobte, das freundschaftliche und gute kameradschaftliche Verhältnis mit ihr für immer hoch zu halten. Die Veranstaltung war für die Durlacher Schützengesellschaft ein Erfolg, der würdig in den Analen der Schützengeschichte aufgenommen werden kann.

*

Naturtheater Durlach Lerchenberg

Die Leitung des Naturtheaters hat, wie schon berichtet, das Lustspiel „Minna von Barnhelm" von Lessing, dessen Erstaufführung am Sonntag bei Publikum und Presse nachhaltigen Erfolg hatte und deren künstlerischer Wert allseits anerkannt wurde, für heute Samstag abend und morgen Sonntag nachmittag nochmals auf dem Spielplan belassen. Die Hauptrolle spielt wiederum Mona Seiling, die übrige Besetzung ist gleichfalls unverändert geblieben. Die Spielleitung hat Kurt Sommerer. Für die nächste Woche ist eine Schüler- und eine Formationsvorstellung vorgesehen. Als nächste Inszenierung wird „Lumpacivagabundus" vorbereitet.

*

Durlacher Filmschau

Ein sensationeller Erfolgsweg

führte den Film „Das leuchtende Ziel", der im **Skala-Theater** läuft, von New-York über London, Kopenhagen, Paris, Berlin, Oslo, Stockholm in unsere Stadt. Ueberall gestaltete sich seine Aufführung zu einem überwältigenden Siege der bezaubernden Sängerin Grace Moore, deren eigenes Leben dieses hinreißende musikalische Lustspiel behandelt.

*

Vorstadtvarieté

ist ein in jeder Beziehung wertvoller Film mit schauspielerisch unübertroffenen Höhepunkten. Zu höchster künstlicher Leistung vereinigen sich ein meisterhafter Regisseur (Werner Hochbaum) und beste Darsteller wie Luise Ullrich, Mathias Wiemann, Oskar Sima, Olly Gebauer, Hans Moser, Otto Hartmann, Frieda Richard und andere mehr. Dieser echte Volksfilm der Rota läuft im **Markgrafen-Theater.**

*

bld. **Grötzingen** (bei Durlach), (Arbeitsdienst.) In der hiesigen Unterkunft sind 160 Mann vom Arbeitsdienst, die alle aus Oberschlesien stammen, eingekehrt. Den Arbeitsdienstmännern, die ebenfalls bei der Pfinz-Korrektion eingesetzt werden sollen, wurde von der Bevölkerung ein herzlicher Empfang bereitet.

Ein weiteres Werbeplakat für die Olympischen Spiele, das neben dem offiziellen Plakat herausgegeben wird.
(Olympia-Pressedienst, M.)

Zu viele Jugendliche in den Metallberufen

Dieser Tage fand in der Handwerkskammer Stuttgart unter dem Vorsitz des Landeshandwerksführers für Südwestdeutschland eine Aussprache über obengenannte Frage statt. Anwesend waren Vertreter der Handwerkskammer Stuttgart, der Hitlerjugend in Württemberg und des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland. In der Besprechung kam eindeutig zum Ausdruck, daß der Zustrom zu den meisten Metallberufen in diesem Jahr unverhältnismäßig stark war und daß unbedingt Schritte unternommen werden müssen, um den Arbeitseinsatz der Jugendlichen künftig in andere Bahnen zu lenken. Die beteiligten Stellen waren sich darüber einig, daß die Durchführung dieser Maßnahme in erster Linie eine Erziehungsaufgabe an den Jugendlichen und ihren Erziehungsberechtigten ist. Diese sind nämlich zunächst davon zu überzeugen, daß die erhoffte Sicherstellung im späteren Leben nicht allein in diesen Berufen gefunden werden kann, insbesondere wenn der Zustrom in dem Ausmaß, wie seither anhält. Es ist ihnen die Erkenntnis beizubringen, daß eine gesunde Nationalwirtschaft nur gedeihen kann, wenn der Vielgestaltigkeit der Wirtschaft dieselbe Vielgestaltigkeit beim Arbeitseinsatz der Jugendlichen gegenübergestellt wird und daß der gegenwärtig da und dort immer noch zu beobachtende Facharbeitermangel in der Metallindustrie — der übrigens auch andere Industriezweige erfaßt hat — nicht allein durch den Einsatz von Lehrlingen behoben werden kann. Andererseits soll aber auch den Jugendlichen und ihren Erziehungsberechtigten ein Anreiz gegeben werden, andere, als die erwähnten Berufe zu ergreifen. Dies erscheint möglich, wenn die Handwerksmeister, die heute über Nachwuchsmangel zu klagen haben, mehr und mehr dazu übergehen, den Jugendlichen wieder Kost und Wohnung, möglichst schlicht um schlicht zu geben wenn sie auf die berufliche Ausbildung ihrer Lehrlinge mehr als bisher achten und wenn die Jugendlichen darauf hingewiesen werden, neben ihrem Haupt- und Erwerbsberuf in weit größerem Ausmaß als bisher eine krisenfeste Existenz in Verbindung mit dem Land zu suchen. Die genannten Stellen haben besprochen, künftig gemeinsam in diesem Sinne zu wirken.

Mit Rat und Tat

Sind kalte Bäder gesund?

Es ist ganz natürlich, daß wir an heißen Sommertagen Verlangen nach einem kalten Bad haben. Aber wir sollten bedenken, daß ein warmes Bad weit erfrischender und gesunder ist. Durch das warme Bad werden die Poren gründlich gereinigt, so daß die Haut atmen kann. Ist man erhitzt und erschöpft, so soll man ein wirklich heißes Bad nehmen, weil das unbedingt abkühlend wirkt. Diese Wirkung beruht darauf, daß die Arterien geweitet werden und auf diese Weise große Mengen Blut an die kühlere Oberfläche der Haut gebracht werden. Es ist ja auch bekannt, daß man Durst am besten durch heiße Getränke, heißen Kaffee oder heißen Tee, löscht.

Belag für die heißen Tage

Wurst, Braten und dergleichen sind zur Zeit wenig beliebt. Wir müssen schon nach anderen Zuspeisen zu unserm Butterbrot greifen. Sehr gut ist Kräuterbutter. 100 Gramm Butter werden zu Sahne gerührt und dann mit ganz feingewiegten verschiedenen Kräutern gemischt, wie Schnittlauch, Petersilie, Dill, Pimpernell, Boratsch, Thymian und ähnliches. Diese Kräuterbutter muß recht kalt gestellt werden.

Die Kunst des Ausbesserns

Jede tüchtige Hausfrau wird jeden Monat einmal sämtliche Kleidungs- und Wäschestücke der Familie durchsehen, eingedenk der Erfahrung, daß ein kleiner Schaden beizeiten sehr leicht auszubessern ist, während er, erst groß geworden, überhaupt nicht mehr repariert werden kann. Das gilt besonders auch von den Strümpfen. Ein kleines Loch ist schnell gestopft, und der Strumpf sieht immer noch gut aus. Schadhafte Stellen an Kleidungsstücken, zum Beispiel unter den Aermeln, bessert man aus, indem man auf der Innenseite ein Stückchen Stoff mit ganz feinen Stichen möglichst unsichtbar dagegennäht. Vor allem muß man das Material, mit dem man ausbessert, sorgfältig auswählen. Zu starke Fäden sehen schlecht aus, zu dünne sind zwecklos. Zu Stopfstellen in Kleidern soll man nach Möglichkeit immer nur Fäden, die man aus dem gleichen Stoff ausgezogen hat, verwenden.

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Unter dem Einfluß westlichen Hochdrucks ist für Sonntag und Montag zwar wechselnd bewölktes, aber vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 6.—9. Juli 1935.

Im Staatstheater:

Samstag, 6. Juli. NS-Kulturgemeinde. **„Polenblut".** Operette von Nedbal. 20 bis 23 (0.90—1.90).
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Sonntag, 7. Juli. Zusatzvorstellung für die Mietabteilung B und C. Th.-Gem. III. S.-Gr., 2. Hälfte. Zum ersten Mal: **„Xerxes oder Der verliebte König".** Heitere Oper von Händel. Bearbeitung von Hagen. 20—22,15. (5.—).

Montag, 8. Juli. NS-Kulturgemeinde. **„Polenblut".** Operette von Nedbal. 20 bis 23 (0.90—1.90).
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Dienstag, 9. Juli. Zusatzvorstellung für die Mietabteilung E. Festvorstellung anläßlich der Tagung der Internationalen Beleuchtungskommission. Dirigentengastspiel Franz Konwitschny. 2. Abschiedsabend Else Schulz. **„Arabella".** Lyrische Komödie von Richard Strauß. 20—23. (5.—).

Ende der Spielzeit 1934/35.

Beginn der Spielzeit 1935/36 mit „Palestrina" am 15. Sept. 35.

Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete und Platzsicherung und Sinfonie-Konzert werden bei der Theaterkasse entgegengenommen

Vorverkaufsstelle in Durlach: Musikhaus Karl Weiß, Adolf Hitlerstraße, Tel. 458.

Buntes Allerlei

Gebirgsseen, natürlich geheizt

So herrlich es ist, in einem Gebirgssee zu baden, so wird doch diese Freude durch die Kälte des Wassers meist wesentlich beeinträchtigt. Wenn sich die Erfindung eines österreichischen Architekten bewährt, so wird man in Zukunft das Wasser der Gebirgsseen durch die natürliche Sonnenbestrahlung wesentlich erwärmen können. Jetzt wurde zum ersten Male in einer Gebirgsbadeanstalt in Steiermark die neue Erfindung ausprobiert. Die Erwärmung des Wassers erfolgt auf sehr einfache Weise. Die Dächer der Kabinen wurden mit einem neuen Material aus Asbest-Zement gedeckt, und zwar in gewellten Platten. Nun wird das Wasser längs dieser Platten entlanggeleitet und fließt in den Wellentälern über die drei Meter breite Fläche hinab. Dadurch werden einmal die Kabinen kühl gehalten, das Wasser andererseits ständig erwärmt, da die Asbest-Wellenberge das Sonnenlicht sehr stark ansaugen und für dauernde Erhitzung sorgen. Der erste Versuch dieser natürlichen Erwärmung des Gebirgswassers scheint sich zu bewähren. Während früher die Durchschnittstemperatur des Wassers in der Badeanstalt 17—19 Grad betrug, ist sie seit der neuen Heizanlage um volle neun Grad gestiegen, sodaß sie jetzt 26—28 Grad Celsius beträgt.

Ein Bahnhof gestohlen

Diebe stoßen sich heute nicht mehr an der Größe der zu stehlenden Objekte. Das bewies vor einigen Monaten ein Fall, der sich in Italien ereignete. Dort wurde in einer kleinen Ortschaft eine nagelneue Holzbrücke über das Flüßchen über Nacht abmontiert und fortgeschafft. In Frankreich hat man vor einigen Wochen während einer Nacht ein kleines Wohnhaus spurlos verschwinden lassen. Weshalb also sollten die Diebe nicht auch einmal einen Bahnhof stehlen? Vielleicht wollten sie ihn wo anders aufbauen und „Eisenbahn spielen"? Wie dem auch sei: die Bewohner des kleinen Ortes Fotvitza in bulgarisch Mazedonien standen eines Tages ratlos vor der ungeheuerlichen Tatsache: ihr neuer Bahnhof war gestohlen worden. Fotvitza ist kein übertrieben großer Ort. Die Errichtung einer Eisenbahnstation sollte der erste Schritt zur Großstadt sein, und so hatte man keine Mittel gescheut, um den Anschluß an das Eisenbahnnetz zu ermöglichen. Die „Station" war freilich bescheiden: alle Dorfbewohner hatten mit Hand angelegt, um die kleine Holzbaracke zu errichten, in der das Stationspersonal Aufnahme finden sollte. Und dann kam das Ungeheuerliche. Gerade als man den Bahnhof einweihen wollte, als sich ein festlicher Zug dahin in Bewegung setzte, stellte sich heraus, daß das neue Bahnhofsgebäude über Nacht verschwunden war! Die Ermittlungen ergaben, daß die Täter die Bewohner des Nachbardorfes gewesen waren! In bäßlichem Neide hatte sie es nicht ertragen können, daß sie selbst noch keine Bahnstation hatten, und über Nacht alles verschwinden lassen: das schöne „Stationsgebäude" und eine Menge Requisiten. Gleichzeitig besetzten sie den Bahnhof und verteidigten ihn mit Dreschflegeln und Mistgabeln. Die Regierung wird eingreifen müssen, um den Bürgern von Fotvitza zu ihrem Recht zu verhelfen...

Eine echte

SALEM
ZIGARETTE

Wir feiern unser 50jähriges Jubiläum, der Orient, die Heimat der Salem-Zigarette feiert mit uns. Die beiden letzten Ernten waren ausgezeichnet!

Schwerer Flugzeugunfall in Berlin-Britz

Acht Tote

Berlin, 5. Juli. Freitag vormittag gegen 11.30 Uhr ereignete sich über Britz bei Berlin ein schwerer Flugzeugunfall. Das Flugzeug D-OMAS das regelmäßig für die Fa. Siemens vom Flughafen Tempelhof aus technische Versuchsflüge unternimmt, stürzte aus bisher nicht geklärter Ursache eine Viertelstunde nach dem Start ab und schlug in das Haus Jahnstraße 58. Der Flugzeugführer und fünf weitere Insassen kamen hierbei ums Leben.

Das Haus Nr. 58 in der Jahnstraße geriet sofort nach dem Unglück in Brand, was sicherlich auf den noch ziemlich gefüllten Benzintank des Flugzeuges, das erst eine Viertelstunde vorher gestartet war, zurückzuführen ist.

Die Wirkung des Unfalls war sehr stark. Einige Wohnungen des dreistöckigen Hauses wurden schwer mitgenommen und zum Teil in Brand gesetzt. Außerdem hat das unmittelbar anschließende Haus unter den Unfallauswirkungen gelitten. Hier wurde ein Teil der Hauswand herausgerissen und die Stichflamme ging durch einige Wohnungen bis zur gegenüberliegenden Hausfront hindurch. Der Verwalter des Hauses, Otto, mit seiner Frau, die sich gerade in der Küche beim Mittagessen befanden, wurden von dieser Flamme erfaßt und getötet. Das Flugzeugunglück hat somit acht Todesopfer gefordert.

1000 Arbeiter durch Brandunglück brotlos geworden

Kattowitz, 5. Juli. In Kattowitz ist die Lampenfabrik Helios völlig niedergebrannt. Hierdurch sind 250 Arbeiter und Arbeiterinnen für lange Zeit erwerbslos geworden. Der Schaden beträgt 350000 Zloty. Der Brand ist durch die Explosion einer Flasche mit Methyl-Alkohol entstanden, deren Inhalt sich an einer Gasflamme entzündete. — Der Brand auf der Reden-Grube in Sosnowitz nimmt immer größeren Umfang an. Der Löschmannschaft, die aus 150 Bergarbeitern besteht, ist es noch nicht gelungen, bis an den Brandherd vorzudringen, da die Rauchentwicklung immer stärker wird. Das Feuer Unter Tage hat bereits so großen Schaden angerichtet, daß die Grube für viele Monate außer Betrieb bleiben muß. Ueber 700 Arbeiter verlieren dadurch für lange Zeit jede Verdienstmöglichkeit.

Habsburger-Gesetze in Oesterreich aufgehoben

Vom österreichischen Ministerrat beschlossen

Wien, 4. Juli. Ein Ministerrat, der unter Vorsitz von Bundeskanzler Dr. Schuschnigg stattfand hat beschlossen, der vorbereitenden gesetzgebenden Körperschaft ein Bundesgesetz über die Abänderung der das Haus Habsburg-Lothringen betreffenden Ausnahmegesetze (Gesetz vom 3. April 1919 und vom 30. Oktober 1919) vorzulegen.

In einer amtlichen Bekanntmachung wird dazu erklärt, es handle sich um die Beseitigung der „weder sachlich noch rechtlich begründeten Ausnahmebestimmungen" gegen die Habsburger, soweit eine solche Aufhebung mit dem Staatsinteresse vereinbar sei. Die gegen die Mitglieder des Hauses Habsburg ausgesprochene Landesverweisung soll grundsätzlich außer Kraft gesetzt werden. Ferner wird die Regierung nach ihrem Ermessen und unter den von ihr festzustellenden Bedingungen Vermögenswerte, die nachweisbar privates Eigentum des vormals regierenden Hauses darstellen, zurückerstatten. Hiervon nicht betroffen sind jedoch alle Gegenstände künstlerischen, archäologischen, wissenschaftlichen oder historischen Charakters, die einen Teil von Sammlungen bilden, z. B. Kunsthistorisches Museum, Nationalbibliothek und dergleichen. Es soll mit dieser gesetzlichen Regelung insbesondere auch dafür Vorsorge getroffen werden, daß Ansprüche und Rechte Dritter die in der Zwischenzeit erworben wurden, hierdurch nicht betroffen sind. Der Ministerrat erklärt, daß die vorgeschlagene Aenderung, die einem gesunden Rechtsempfinden entsprechende Lösung und eine wenigstens teilweise „Wiedergutmachung zweifellos begangenen und von der allgemeinen öffentlichen Meinung als solches empfundenen Unrechtes" darstelle.

*

Staatssekretär Karwinsky bei Otto v. Habsburg

Wien, 4. Juli. Wie bekannt wird, haben sich der Staatssekretär für Justiz, Karwinski, und der Legitimistenführer Baron Wiesner nach Steenockerzeel begeben. Sie werden für Freitag in Wien zurückerwartet. Ueber den Zweck der Reise erfährt man, daß die Verhandlungen, die seit über einem Jahr in der Habsburger-Frage in Wien zwischen den Vertretern des Hauses Habsburg und der österreichischen Regierung geführt wurden, in Steenockerzeel mit Otto von Habsburg beendet werden sollen. Wie es heißt, will Oesterreich den Habsburgern das gesamte, im Jahre 1919 beschlagnahmte Vermögen bis auf Schönbrunn, die Hofburg und den Teil des Vermögens, der dem Invalidenfonds zugewiesen wurde, zurückerstatten. Gleichzeitig habe Karwinski die Aufgabe, mitzuteilen, daß eine Rückkehr der Habsburger nach Oesterreich derzeit unmöglich und unerwünscht sei.

Frankreich gegen Aufhebung der Habsburger Gesetze

Scharf ablehnende Pressestimmen

Paris, 5. Juli. „Eine inopportune Maßnahme" nennt der halbamtliche „Petit Parisien" den Beschluß der österreichischen Regierung, die für die Habsburger geltenden Ausnahmegesetze aufzuheben. Dieser Beschluß kann nach Ansicht des Blattes das zweifellos die Ansichten des Quai d'Orsay widergibt, nicht verfehlen, in Mittel- und Osteuropa unangenehme Rückwirkungen auszulösen. In den letzten Monaten hätten die um die Wahrung der österreichischen Unabhängigkeit besorgten Mächte sich bemüht, ein kollektives Sicherheitssystem zum Schutze der kleinen Donaurepublik zu schaffen. Gerade in dem Augenblick, in dem zu diesem Zweck zwischen Italien und der Kleinen Entente Verhandlungen im Gange seien, gebe die österreichische Regierung einem bis in ihre eignen Reihen sich geltend machenden politischen Druck nach, um die Habsburger Frage anzuschneiden. Man könne tausendmal behaupten, daß die Zurückgabe des Eigentums und die Bewilligung des Aufenthaltsrechtes nichts mit einer etwaigen Wiederherstellung der Monarchie zu tun habe, nichtsdestoweniger stelle diese Maßnahme gegenüber den Habsburgern eine Sympathiekundgebung und Begünstigung dar, von der die Wiener Regierung angesichts der hinreichend verworrenen europäischen Lage hätte absehen sollen. Den entthronten Fürsten ihren Besitz wiederzugeben und ihnen die Rückkehr nach Oesterreich zu erlauben, heiße ihnen die materiellen und moralischen Möglichkeiten zur Förderung der monarchistischen Propaganda und letzten Endes zur Wiederherstellung der Monarchie in die Hand zu geben. So werde sicher die Angelegenheit in den Nachfolgestaaten der Doppelmonarchie, in Prag, Bukarest und Belgrad, ausgelegt werden. Die Kleine Entente würde eine Wiedereinsetzung der Habsburger als einen Kriegsfall ansehen. Eine einfache Drohung mit der Wiederherstellung der Monarchie würde genügen, um bei der Kleinen Entente sofortige Mobilmachungsmaßnahmen auszulösen. Man wisse das in Wien. Warum spiele man so unüberlegt mit dem Feuer?

Neue italienische Botschafter

für Berlin, Paris und Moskau

Rom, 5. Juli. Nach einer amtlichen Mitteilung der „Agencia Stefani" steht ein Wechsel in der Leitung der italienischen Botschaften von Berlin, Paris und Moskau bevor. Es tritt an die Stelle des Botschafters in Berlin, Cerutti, der nach Paris versetzt wird, der gegenwärtige Botschafter in Moskau, Attolico. Botschafter Pignatti verläßt Paris und übernimmt den seit Monaten vacanten Botschafterposten beim Heiligen Stuhl. Der Botschafter von Madrid Raffaele Guariglia wird in das Ministerium berufen und durch Pedrazzi ersetzt werden. Die Leitung der italienischen Botschaft in Moskau geht an Baron Pietro Arone di Valentino über.

Englands Antwort auf die deutsche Anfrage überreicht

DNB. **London,** 5. Juli. Wie halbamtlich verlautet, wurde am Freitag die Antwort Großbritanniens auf die deutsche Anfrage wegen des französisch-sowjetrussischen Paktes dem deutschen Botschafter in London ausgehändigt. Die britische Antwort sei in demselben Sinne gehalten wie die französische, in der die Ansicht vertreten worden war, daß der Pakt nicht im Widerspruch zu den Bedingungen des Locarno-Vertrages stehe.

Der Zusammenstoß mit Schmugglern bei Altenberg

DNB. **Dresden,** 5. Juli. Zu dem Kampf mit den Schmugglern, die bei Altenberg die sächsische Grenze überschritten hatten, wird bekannt:

Von deutschen Grenzbeamten wurde beobachtet, daß in einem Wäldchen bei Altenberg einige Personen sich in verdächtiger Weise zu schaffen machten. Die Beamten gingen auf die Unbekannten zu und forderten sie auf, sich zu legitimieren. Diese flüchteten in Richtung Schellerhau und eröffneten sofort das Feuer auf die Beamten. Die Beamten machten von der Schußwaffe Gebrauch und nach längerem Kugelwechsel wurden drei von den Schmugglern getötet. Auch wurden ein Kriminalhauptwachtmeister schwer und zwei andere Beamte leicht verletzt. Lebensgefahr besteht nach den bisherigen Meldungen bei dem Schwerverletzten glücklicherweise nicht. Bei der Durchsuchung der getöteten Schmuggler stellte es sich heraus, daß es sich um ehemalige deutsche Kommunisten handelte, die sich in der Tschechoslowakei aufhielten und beauftragt waren, kommunistische Schriften nach Deutschland zu schmuggeln. Sie waren zu diesem Zweck entsprechend bewaffnet und ausgerüstet worden.

Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses der Kammer für unmittelbare deutsch-französische Besprechungen

DNB. **Paris,** 5. Juli. Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses der Kammer, Bastid, wurde von einem Vertreter des „Petit Journal" befragt, ob er Anhänger unmittelbarer deutsch-französischer Besprechungen sei. Er antwortete: Ich bin es immer gewesen, zu allen Zeiten und unter allen Regierungen. Ich bin der Ansicht, daß Besprechungen mit Hitler, der die überwältigende Mehrheit Deutschlands vertritt, fruchtbar sein können. Diese Besprechungen hätten zweifellos unter günstigeren Umständen erfolgen können, wenn wir schon vor langer Zeit die Initiative dazu ergriffen hätten. Aber ich glaube, daß, je länger wir warten würden, diese Besprechungen umsomehr Schwierigkeiten mit sich bringen könnten. Ich weiß sehr wohl, daß diese Besprechungen zu einer heiklen Zeit stattfinden würden. Aber nach den Londoner Verhandlungen kann niemand eine derartige Fühlungnahme als einen Frevel oder als etwas Unheilvolles bezeichnen. Es handelt sich vor allen Dingen nicht darum, eine grenzenlose Verbrüderung ins Auge zu fassen, die zu einer sofortigen Abrüstung führen könnte. Ich glaube, daß die tatsächliche Abrüstung sich nur aus einer sehr langen Erfahrung der deutsch-französischen Annäherung ergeben kann. Das ist ein Grund mehr dafür, sich schnell an das Werk der Entspannung zu machen. Das Vorteilhafteste wäre, so glaube ich, mit Hitler selbst zu sprechen. Infolge seiner Autorität würden die Besprechungen mehr Wert haben. Uebrigens ist Laval, wie er bei besonderen Gelegenheiten betont hat, sehr an einer Annäherung an Deutschland gelegen. Auf welchem Gebiet ein Abkommen möglich sein werde? Darüber etwas zu sagen, steht mir nicht zu. Nach Rheinbabens Aeußerungen legt Hitler dem Verbot gewisser Waffen eine besondere Bedeutung bei. Für meinen Teil bin ich persönlich nicht dagegen, aber ich fürchte, daß das Abkommen über einen derartigen Gegenstand das gleiche Schicksal haben werde wie die Haager Abkommen. Hitler ist doch für Nichtangriffspakte und lehnt Verträge gegenseitigen Beistandes ab. Wir können ihm keine Verträge auferlegen, die er mißbilligt, aber es ist immerhin notwendig, daß Deutschland versteht, daß Frankreich diesen Verträgen zuneigt und nicht auf die Elemente seiner Sicherheit verzichtet. Der französisch-sowjetrussische Vertrag berührt nicht das Locarno-Abkommen und man kann uns nicht hindern, uns mit allen Völkern gutzustellen. Zwischen Deutschland und Sowjetrußland besteht ein sozialer und doktrinärer Streit. Er geht uns nichts an. Ich für meinen Teil bin für eine deutsch-französische Annäherung aus Gründen des allgemeinen Interesses am Frieden und aus reinen französischen Gründen, denn ich glaube, daß diese Einigung unseren beiden Ländern dienen könnte.

Amerikas Arbeiterrechtsgesetz von Roosevelt unterzeichnet

DNB. **Washington,** 5. Juli. Präsident Roosevelt unterzeichnete die Arbeiterrechtsvorlage des Senators Wagner, die vom Senat und Repräsentantenhaus mit einigen Zusätzen angenommen worden war.

Das neue Gesetz sieht vor allem die Schaffung eines ständigen Bundesschlichtungsamtes vor. Außerdem enthält es Bestimmungen gegen diejenigen Betriebsgewerkschaften, die von Arbeitgebern durch geldliche oder sonstige Unterstützungen beherrscht werden. Das Gesetz sieht eine Sicherung der Rechte des Arbeiters auf der Grundlage gemeinsamer Verhandlungen von Vertretern der Arbeiter und Angestellten vor, die in den Einzelbetrieben von der Mehrheit gewählt werden.

Das Arbeiterrechtsgesetz wird von den Vertretern der Industrie heftig bekämpft. Seine Verfassungsmäßigkeit dürfte beim Obersten Bundesgericht angefochten werden.

150 Todesopfer

des amerikanischen Unabhängigkeitsfeiertages

Neuyork, 5. Juli. Die Zahl der Todesopfer des amerikanischen Unabhängigkeitsfeiertages hat sich auf über 150 erhöht. Dabei ist die Zahl der Personen, die durch Feuerwerksexplosionen ums Leben gekommen sind, gegenüber den Todesopfern von Verkehrsunfällen nur unbedeutend. In Neuyork wurden ferner 30 Personen dadurch verletzt, daß eine Fähre übermäßig stark gegen einen Landungssteg anstieß.

Berliner Brief

Sportwirbel um „Maxe" und Paolino — Fremdenzustrom in Autobussen — Die Reichsbahn übertrumpft die Völkerwanderung — Kleinautos werden Spreedampfer

Wer sagt, daß Berlin keine Sportstadt ist? Der Aufregungswirbel um den Boxkampf Schmeling—Paolino müßte ihn eines Besseren belehren. Denn es ist ein wirklicher Wirbel, der hier jenseits von Hitze und Gewitter ausgebrochen ist. Je näher der Kampf rückt, desto mehr wird er Tagesgespräch. In der U-Bahn und auf dem Bus wird eifrig über die Aussichten der Beiden gestritten. Man ist natürlich als Lokalpatriot und guter Deutscher für „Maxe", aber Paolino — das muß man schon sagen — besitzt auch erhebliche Sympathien in der Reichshauptstadt, in der er doch schon drei oder vier Mal kämpfte. Draußen unter den Kastanienbäumen des Treptower Spreegartens drängen sich jeden Nachmittag neue Scharen von Bewunderern. Freilich, die Zuneigung gilt mehr dem Sportsmann, als der äußeren Schönheit des Basken. Als ich meinen Jungen fragte, der natürlich auch nach Treptow hinausgeradelt war: „Na, wie hat Dir der Spanier gefallen?" — klang seine Anerkennung etwas verzweifelt. „Boxen", meinte er etwas kopfschüttelnd, „kann er ja fabelhaft, aber so ein Gesicht wünsche ich ja meinem ärgsten Feinde nicht".

Auch ohne den internationalen Boxkampf ist Berlin jetzt eine internationale Stadt. Von überallher rinnen Bächlein, Flüsse und Strömchen des Fremdenverkehrs in der Reichshauptstadt zusammen. Man hört viele fremden Sprachen auf der Straße und in den Lokalen. Die Lichttechnische Gesellschaft paradierte mit hunderten von Ausländern. Auch mehrere Reisegesellschaften des Internationalen Handelskammer-Kongresses rollten auf den blitzblanken deutschen Straßen von Paris über den Rhein nach Berlin. Die verschiedenen Frühstückstafeln, die man in den schattigen Gärten unserer großen Weltstadt-Etablissements, wie z. B. der Kroll-Oper bewundern konnte, ließen nicht gerade auf einen schlechten Appetit schließen.

Stärker als in den früheren Jahren sind diesmal die großen Reiseautobusse an der Fremdenbeförderung beteiligt. Es wirkt recht überraschend, wenn auf einmal die silber oder blau angestrichenen, leicht verstaubten „Chaussetanks" vor den großen Hotels vorfahren und dort einen durcheinander quirlenden Schwarm von englisch oder schwedisch sprechenden Menschen entladen. Meist ist Berlin für diese Reisenden nur Durchgangsstation. Man fährt in den Autobussen sehr gern rund durch Deutschland. Ob der Billigkeit oder der Bequemlichkeit wegen bleibt ungeklärt. Aber auch große Europafahrten lassen sich aus den Schildern und Aufschriften der Wagen ablesen. Eine besonders eifrige Gesellschaft fuhr von Kopenhagen über Berlin und Wien sogar bis auf den Balkan hinunter.

Mit derartig kleinen Schwärmen von Reisegesellschaften gibt sich natürlich die große Deutsche Reichsbahn nicht erst ab. Ihr Betrieb arbeitet in größerem Stil. Es sind ganz erstaunliche Zahlen, die auf den Berliner Bahnhöfen im Laufe eines Jahres herausgefahren werden. Was bedeuten die Züge der Völkerwanderung noch, wenn man hört, daß im vergangenen Jahr allein vom Stettiner Bahnhof 1 251 000 Personen abreisten. Und auch der Anhalter Bahnhof mit 1 156 000 oder der Bahnhof Friedrichstraße mit 518 000 Menschen brauchen sich durchaus nicht verstecken. Welch ein ungeheurer Aufwand von menschlicher Intelligenz gehört dazu, um in rund hundert Jahren ein so umfassendes Verkehrsinstrument zu entwickeln. Wahrhaftig, die Deutsche Reichsbahn hat ein Recht, in diesem Jahre ihren hundertsten Geburtstag feierlichst zu begehen. Denn sie ist nicht nur ein Stück von Deutschland, sie ist zusammen mit den Autobahnen und Straßen sein rollendes und unermüdlich tätiges Blutsystem.

Nicht ganz so glänzend wie dieses geniale technische Blutsystem funktionieren übrigens die anderen kleineren Systeme des modernen Verkehrs. Die Wolkenbrüche der letzten Zeit haben besonders die Kanäle der Reichshauptstadt etwas überlastet. Es gab Ueberflutungen aller Orten mit hunderten von Alarmrufen an die Feuerwehr. Wer auf dem Friedrichsbahnhof aus dem Zug stieg, der stand an manchen Abenden bei dem Versuch, das nächste Hotel zu erreichen, vor einem strudelnden See. Und wenn er nach einem Kleinauto rief, kam nicht ein solch löbliches Gefährt auf ihn zu, sondern ein kleiner Dampfer, der mit seinen Gummirädern bis über die Achsen im Wasser schaufelte und freundliche Ostseewellen auf den Strand der Bürgersteige hinauf trieb. Sogar die Theater hatten unter diesen julifeuchten Himmelsgaben zu leiden. Teils „ertranken" ihre Besucher, bevor sie den ersten Rang erreichten, teils verwandelten sich die Sommertoiletten in triefnasse Badeanzüge. Und in manchen Theatern wurde überhaupt nicht gespielt und zwar mangels trockener Kulissen. So mußte z. B. die Uraufführung des Komödienspiels „Die Hosen des Herrn von Bredow" auf der Naturbühne des Märkischen Museums ganz abgesagt werden, weil die Hosen inzwischen so naß geworden waren, daß kein Schauspieler darin mehr zu erscheinen wagte.

Die Ehescheidung des früheren Königs von Griechenland

DNB. **Bukarest,** 5. Juli. Am Samstag findet vor dem Bukarester Appellationsgericht der Ehescheidungsprozeß des früheren Königs von Griechenland, Georg, von seiner Frau, Elisabeth, der Schwester des Königs Carol von Rumänien, statt. Der König wird bei der Verhandlung weder anwesend noch vertreten sein. Es ist auch alles schon so weit geregelt, daß das Scheidungsurteil nach Erfüllung der umgänglich notwendigen Förmlichkeiten verkündet wird.

Die Scheidung wird wegen Verlassens des ehelichen Heimes durch den König ausgesprochen. Die Scheidung war schon vor einiger Zeit in einem Kronrat beschlossen, dem auch Außenminister Titulescu beiwohnte. Die Vermögensteilung fand bereits vor sechs Monaten statt. Der Scheidung ist keine außenpolitische Bedeutung beizumessen. Sie beweist nur, daß der frühere Plan, die drei Herrscherhäuser Osteuropas durch Verschwägerung der Könige von Südslawien, Rumänien und Griechenland einander näherzubringen, nunmehr als endgültig gescheitert anzusehen ist, da nach der Scheidung der Schwester Königs Georg, der Prinzessin Helene, von König Carol nunmehr auch die Scheidung der Schwester König Carols von König Georg erfolgt.

Die ganze Scheidungsfrage wurde im Einvernehmen der beiden Königshäuser gelöst.

Auch Du

willst wissen, was Dein Junge auf dem Zeltlager treibt, wie es ihm geht, ob er gut verpflegt ist usw. — Ueberzeuge Dich selbst davon, indem Du zwischen dem 28. 7. und 6. 8. 35 unser **Südwestmarklager 1935** bei Offenburg besuchst!

Turnen ★ Spiel ★ Sport

Der Sport am Sonntag

In der Leichtathletik

werden in sämtlichen 16 deutschen Gauen die besten Frauen und Männer um die Meisterwürden ihres Gaues kämpfen. Die süddeutschen Athleten und Athletinnen kämpfen in Darmstadt, Freiburg, Stuttgart und Nürnberg.

Im Tennis

werden die englischen Meisterschaften auf Grasplätzen in Wimbledon am Samstag zu Ende geführt. In Paris gaben sich die besten Tennis-Berufsspieler der Welt ein Stelldichein.

Im Schwimmen

trägt der deutsche Schwimmsport in diesem Jahr seinen ersten Länderkampf aus, und zwar gegen Frankreich. Gegenüber den früheren Begegnungen mit Frankreich ist dieses Zusammentreffen in Paris bedeutend erweitert worden. Nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen werden sich in diesem Länderkampf mit Frankreichs Schwimmerinnen messen.

Im Boxen

verdient der Kampf Schmeling—Paolino im Berliner Post-Stadion das meiste Interesse. Dieser Kampf, der als Revanche für Barcelona zu betrachten ist, wo Schmeling vor Jahresfrist ein mehr als unverdientes Unentschieden erhielt, findet weit über Deutschlands Grenzen hinaus starkes Interesse.

Im Ringen

werden die Kämpfe um die Südwest-Gaumeisterschaft im Mannschaftsringen am Wochenende fortgesetzt. Siegfried-Ludwigshafen ist nach wie vor Favorit.

*

Wer schafft's: Max oder Paolino?

Zum Kampf Paolino — Schmeling

Von unserem Sportberichterstatter H. A. Mach.

Seit drei Wochen pendeln die Berliner — nicht nur der engere Kreis der Boxsportanhänger — zwischen dem Luftschiffhafen in Potsdam und dem Paradiesgarten in Treptow hin und her. Das sind die beiden Camps der großen Gegner des nächsten Boxtages von Weltbedeutung. Draußen in Potsdam bereitete sich Schmeling für die große Aufgabe vor, während im Paradiesgarten Paolino Uczudun seine Form „stabilisierte" Zum dritten Male werden sich die Beiden gegenüberstehen. Diesmal hat unser Mann nicht das Handicap der fremden Umgebung. Denn der Kampf findet am Sonntag im Berliner Poststadion statt und wird Zehntausende Berliner Sportfreunde und Boxanhänger aus dem Reiche zusammenführen. Die Frage nach dem Sieger? Wir haben beide Gegner in ihren Trainingsquartieren bei der Arbeit gesehen. Beide, sowohl Max Schmeling wie Paolino bewiesen dabei, daß sie sich nicht nur in schlechthin guter Form, sondern darüber hinaus in der denkbar allerbesten körperlichen Verfassung befinden Temperatment, Kraft, unglaubliche Härte und verblüffende Schnelligkeit zeichneten den König der baskischen Holzfäller aus Ebenfalls große Kraft, genau treffende stahlharte Schläge und eine unheimlich wirkende Ruhe und Kaltblütigkeit waren die hervorstechendsten Merkmale bei unserem Exweltmeister.

Wir sind trotz aller Vorzüge des Spaniers davon überzeugt, daß Max Schmeling im Verlauf des Kampfes sich zum dritten Mal als der Bessere erweisen wird. Wir bauen dabei, auf die Tatsache, daß Max Schmeling die Kampfweise Paolinos genau kennt und mit der ihm eigenen Klugheit die Kampfführung an sich reißen wird. Nur ein eindrucksvoller Sieg kann ihm auf dem Wege zur Zurückeroberung der Weltmeisterschaft helfen. Er weiß auch genau, daß er dem gefährlichen Gegner in keiner Runde eine Chance geben darf. Ein Sieg Paolinos, an den wir zwar nicht glauben, der aber selbstverständlich nicht außerhalb des Bereiches aller Möglichkeiten liegt, würde vorderhand alle ehrgeizigen Hoffnungen unseres großen Boxers zerstören. Schließlich — und das ist ja auch nicht unwichtig — hat Max Schmeling das moralische Plus, seinem Gegner schon zweimal überlegen gewesen zu sein.

*

Tour de France

Die größte Radrundfahrt des Jahres, die 29. Tour de France, nahm am Donnerstag in Paris ihren Anfang. Die erste Etappe von Paris nach dem 262 Kilometer entfernten Lille bot keine erheblichen Schwierigkeiten. Gleich von Beginn wurde bei dem schönen Wetter und mit dem Wind im Rücken ein scharfes Tempo angeschlagen. Auf dem letzten Teil machte der Belgier Marchais einen Alleinvorstoß und hatte Glück damit. Marchais traf allein 7,23,58 Stunden in Lille ein. Sein Landsmann De Caluwe erspurtete sich in 7,24,59 Stunden den zweiten Platz vor Charles Pelissier. Fast zwei Minuten später kam der Franzose Ledoucque allein ein, und dann führte Messiel in 7,28,18 Stunden eine größere Gruppe ins Ziel, in der sich auch die beiden Deutschen Stöpel und Thierbach befanden.

Leichtathletik-Klubkampf.

Tsch. Durlach 46 — Reichsbahn-T.- u. Sp.-Verein K'he 67:39. Die Leichtathleten der Tsch. Durlach 46 empfingen zum fälligen Retourkampf ihre Klubkameraden des Reichsbahnturn- u. Sportverein Karlsruhe. Wenn es den Durlachern im Vorkampfe schon gelungen war, den Sieg mit einem Vorsprung sicher zu stellen, so ist das heutige Endergebnis mit 67:39 Punkten zu Gunsten für Durlach ein umso erfreulicheres. Schon im Klubkampf gegen Mtv. Karlsruhe, den dieser — zur Berichtigung sei es gesagt — mit knappem Punktvorsprung gewinnen konnte und auch in den Vergleichswettkämpfen zwischen Polizei, Arbeitsdienst. Tsch. 46 Durlach haben die Leichtathleten der Tsch. 46 Durlach ihre Leistungen an Spitzenkönnen, gutem und bestem Durchschnitt unter Beweis gestellt. Die Reichsbahn Karlsruhe hatte nicht alle ihre besten Leute am Start; aber auch diese hätten kaum den Sieg sicher stellen können.

Ergebnisse.

100 m Lauf: 1. Langendörfer K'he 11,4 Sek., 2. Traub-Tsch. Durlach 11,8 Sek., 3. Böjer-Tsch. Durlach 12 Sek., 4. Hoffmann K'he 12,1 Sek.

400 m: 1. Schmidt Durlach 54,6 Sek., 2. Traub Durlach 56,7 Sek., 3. Rupp Karlsruhe 63,4 Sek., 4. Krieg Karlsruhe 63,4 Sek.

1500 m: 1. Fehrenbach Karlsruhe 4.46,3 Min., 2. Ehrmann Karlsruhe 4.46,3 Min., 3. Uehlein Durlach 4.49,0 Min., 4. Schäfer Durlach 4.51,7 Min.

4 × 100 m Staffel: 1. Tsch. Durlach 46 47,0 Sek., 2. Reichsbahn Karlsruhe 48,4 Sek.

10 × 1 Runde Staffel: 1. Tsch. Durlach 46 7,00, 2. Reichsbahn Karlsruhe 7,07.

Hochsprung: 1. Hauser Durlach 1,60, 2. Schneider A. Durlach 1,60, 3. Ditterle Karlsruhe 1,55, 4. Hoffmann 1,55 (berührt).

Weitsprung: 1. Hauser Durlach 6,15, 2. Dittler Durlach 5,96, 3. Bell Karlsruhe 5,84, 4. Nagel 5,74.

Kugelstoßen: 1. Eisele Durlach 11,84, 2. Schneider A. 11,20, 3. Hoffmann Karlsruhe 10,76, 4. Himmel Karlsruhe 10,15.

Keulenwerfen: 1. Eisele Durlach 69,50, 2. Blum Durlach 61, 3. Himmel Karlsruhe 57,40, 4. Ditterle Karlsruhe 49,20.

Speerwerfen: 1. Eisele Durlach 43,50, 2. Himmel Karlsruhe 39,60, 3. Dittler Durlach 38,60, 4. Hoffmann Karlsruhe 38,40. Se.

*

Ring-Tennis-Turnier.

F. Wolff & Sohn — Turnerschaft Durlach 23:3.

Einer freundl. Einladung folgend, trafen sich am Mittwoch abend auf der mit seinen 4 Ringtennisplätzen in vorbildlicher Weise angelegten Ringtennisturnieranlage die Partner beider Vereine zum Klubkampf. Herr Clauß als Mannschaftsführer der Ringtennis-Abteilung der Fa. Wolff & Sohn dankte in kurzen Worten für die bereitwillige Zusage der Durlacher Gäste. Pünktlich um 7 Uhr nahm das Turnier seinen Anfang, das im Einzelnen folgenden Verlauf nahm: **Herren-Einzel:** Kühle (K'he) — Traub (Durlach) 15:11 — 6:15, Rapp (K'he) — Fürstenhöfer (Durl.) 2:15 — 0:15, Karle (K'he) — Weiler 7:15 — 15:10, Klauß (K'he) — Gentner (Durl.) 7:15 — 2:15, Seitz (K'he) — Antritter (Durl.) 8:15 — 7:15, Häffner (K'he) — Heiße (Durl.) 3:15 — 1:15, Kunze (K'he) — Krieger (Durl.) 9:15 — 13:15. **Damen-Einzel:** Moninger (K'he) — Weiler (Durl.) 0:15 — 2:15, Sicker (K'he) — Seider (Durl.) 5:15 — 7:15, Wilk (K'he) — Schleich (Durl.) 4:15 — 5:15. — **Herren-Doppel:** Kühle/Karle — Traub/Fürstenhöfer 3:15 — 4:15, Claus/Seitz — Antritter/Heiße 8:15 — 15:8, Rapp/Kunze — Krieger/Weiler 14:16 — 8:15.

Damit hat die Ringtennis-Abteilung der Tsch. Durlach ihren ersten Turniersieg errungen. Se.

*

Schau- und Werbeturnen der Turnerschaft Durlach 46

Zu den wenigen Festen, mit denen die Tsch. Durlach an die Oeffentlichkeit tritt, um ihr so überaus segensreiches Wirken der breiten Masse kund zu tun, gehört das alljährlich stattfindende Schau- und Werbeturnen. Hier werden alle Mitglieder der großen Turnerfamilie — nach Leistungen und Können abgestuft — erfaßt, um Zeugnis abzulegen von dem, was ihnen zur Gesunderhaltung von Körper und Geist alles geboten und zur Verfügung gestellt wird. Nicht nur echte Kameradschaft und Volksverbundenheit werden hier gepflegt, sondern Mut, Kraft und schnelle Entschlossenheit reifen hier zu einem geschlossenen Ganzen. Schon von früher Jugend an wird der Turner zur Disziplin erzogen und damit erstklassige völkische Vorarbeit geleistet. Kein Wunder also, wenn Turnfeste dieser Art für alle Teilnehmer immer ein Erleben bedeuten, an das sie mit Freuden und leuchtenden Augen immer wieder zurückdenken.

Gymnastische Darbietungen wechseln mit Turnen auf dem Rasen. Turner zeigen am Barren ihr Können. Turnerinnen führen Keulenübungen und Volkstänze vor und zusammen mit den Turnern Massen-Freiübungen.

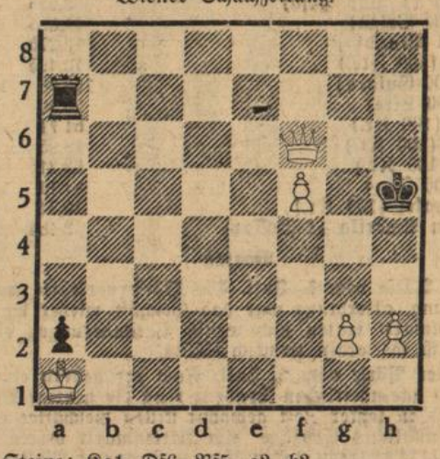
Die Staffelläufe der Leichtathletik-Abtlg. wird dem Ganzen eine gern gesehene Abwechslung bringen. Se.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

Aufgabe Nr. 27 von O. Nemo.

Wiener Schachzeitung.

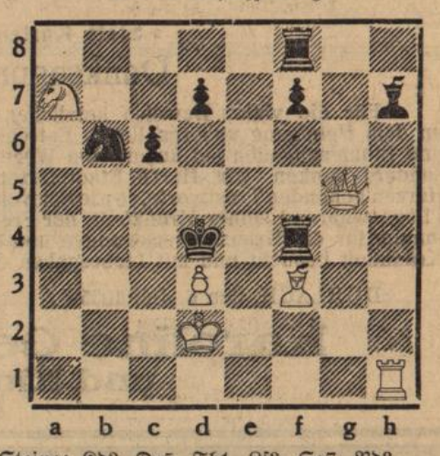


Weiß: 5 Steine: Ka1. Df6. Bf5, g2, h2.
Schwarz: 3 Steine: Kh5. Ta7. Ba2.

Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 28 von A. Gualkowitzer.

Wiener Schachzeitung.



Weiß: 6 Steine: Kd2. Dg5. Th1. Lf3. Sa7. Bd3.
Schwarz: 9 Steine: Kd4. Tf4, f8. Lh7. Sb6, Bc6, d7, f7.

Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 25: 1. e2—e3 Lc1×e3 2. Sg3—f5 usw. 1. . . . Ta2—b2 2. D×b5+ nebst Lf7 matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 26: 1. Se4—c3.

Richtige Lösungen sandten ein: Gg. Becker, Hch. Jock, Rich. Matter, Hch. Metzger, Georg Schober, Wilh. Heß, Karl Höfler, Fritz Leitner, Fritz Kleiber, Gustav Piston.

*

Aus der Durlacher Schachwelt

Der Durlacher Schachklub ist z. Zt. wieder einmal besonders aktiv. Das sog. Winterturnier, das sich infolge einer außerordentlichen großen Beteiligung sehr in die Länge zieht, steht kurz vor dem Abschluß. Wie es zu Ende geht, ist trotzdem noch unbestimmt, da die Spitzenspieler eng zusammengedrängt stehen und jede Partie den Ausschlag geben kann.

Der diesjährige Favorit, Oskar Vollmer, ist leider kurz vor Turnier-Ende verzogen. Werner Meier, der jedenfalls auch noch mitgeredet hätte, verzog gleich nach Beginn des Turniers nach Lahr, woselbst er allerdings seine Vaterstadt Durlach in würdiger Weise vertrat. Es gelang ihm daselbst die Lahrer Stadtmeisterschaft 1935 mit dem blendenden Ergebnis von 10½ Punkten aus 11 Partien (3 Pkt. vor dem Nächstfolgenden) zu erringen.

An Mannschaftsspielen wurden vom hiesigen Klub in jüngster Zeit die folgenden ausgetragen:

Am 31. 5. in Durlach gegen Daxlanden mit 9½ : 1½ f. Durl.

Am 16. 6. in Pforzheim gegen Schachges. Altstadt 13½ : 7½ für Durlach.

Am 23. 6. Durlach gegen Schachabteilung der „Karlsruher Lebensversicherungs-Gesellschaft" 12 : 5 für Durlach.

Die Karlsruher Lebensvers.-Gesellschaft hat mit der Einrichtung einer eigenen Schachabteilung ein nachahmenswertes Beispiel zur Förderung der Volksgemeinschaft gegeben. Unter Leitung des in Schachkreisen bestbekannten Rob. Rutz, beginnt sich die Abteilung zu einer nennenswerten Spielstärke heranzubilden. Das nötige Interesse ist auch vorhanden, denn die Durlacher waren angenehm überrascht, als am vergangenen Sonntag anstelle der vereinbarten 15 Mann, fast die doppelte Anzahl Spieler erschien.

Beim Vorspiel, das 5½ : 5½ unentschieden endete, stellte Durlach fast durchweg Leute der 2. Mannschaft, während diesmal vorsichtshalber auch einige Leute der „ersten Garnitur" eingeschoben waren, was den Ausgang des Spieles erklärlich macht.

Die Durlacher werden sich stets gerne an diese Begegnung erinnern und wünschen den Schachfreunden der Lebensvers.-Ges. ein weiteres Blühen und Gedeihen.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

In einer Wiederholung des reizvollen Tanzabends, den Valeria Kratina, Walter Born und das Ballett jüngst als ihre letzte Darbietung der Spielzeit herausbrachten, verabschiedeten sich (am Mittwoch, den 3. ds. Mts.) drei Solotänzerinnen des Staatstheaters, die sich rasch und stark die Gunst des Publikums zu erwerben verstanden: Margot Hermes, Hildegard Edel und Irma Katz. Die beiden erstgenannten jungen Künstlerinnen fanden in Duisburg und Zwickau eine neue Wirkensstätte, und ihre bisherige Gefährtin wird die Ehe gegen die Bühne eintauschen. Alle drei haben durch Anmut und Verständnis, tänzerische Durchbildung und beseelte Ausdruckskraft uns manches Schöne und Gehaltreiche dargeboten, sodaß ihnen insgesamt, zumal unserer außergewöhnlich fähigen Durlacher Mitbürgerin Margot Hermes, die besten Wünsche für ihren fernen Kunst- und Lebensweg nachfolgen. Ein üppiger Blumengabentisch, herzlichste Beifallsbezeugungen und ungezählte Hervorrufe bewiesen Dank und Anerkennung der Theaterbesucher in reichlichem Maße.

Dieser Tage erschien auch das diesjährige Karlsruher Bühnenjahrbuch. Es ist mit vielen Bildern, häufig Szenenentwürfen und -aufnahmen (Ring des Nibelungen, Arabella, Egmont, Don Karlos u. a.) ausgestattet, gibt einen erschöpfenden Ueberblick über die Tätigkeit der Oper und des Schauspiels im abgelaufenen Spieljahre, zeigt die vom Herbst ab neuverpflichteten Mitglieder und enthält eine Reihe sehr lesenswerter, unterrichtender Aufsätze, die das Theater überhaupt und unsern Staatstheaterbetrieb insbesondere angehen. Das schmucke Heft dürfte den Kunstfreunden willkommen sein und wird außerdem seine Werbeabsicht vollauf erfüllen.

Dr. Rudolf Raab.

Indio 50 Zeichnung: Max Otto

Es wird kühler!

Nach den schweren Gewittern, die während der letzten Tage in vielen Orten Deutschlands auftraten, ist eine fühlbare Abkühlung eingetreten. Tief aufatmend tritt man morgens aus dem Hause und atmet die frische Morgenluft — wohltuende Kühle nach der langen Reihe sengend heißer Tage. Es ist, als ob die Menschen plötzlich zu neuem Leben erwacht wären. Die lähmende Tropenluft hatte uns matt und arbeitsunfähig gemacht. Nun weht ein frischer befreiender Wind über die Welt. Bäume und Sträucher und Feld und Garten sind ebenfalls zu neuem Leben erwacht. Einige heftige Regengüsse haben Erfrischung gebracht, und kräftiges neues Blühen und Reifen ist allenthalben zu spüren. Noch gehen vielerorts Regenfälle nieder, und es ist, als ob die Erde durstig die Arme dem Segen aus der Höhe entgegenstreckte. Wer in die Ferien gereist ist, wird vielfach die Abkühlung angenehm empfinden, besonders alle, die in die Berge fuhren. Hier hatte die drückende Glut der letzten Zeit alle größeren Wanderungen unmöglich gemacht, und schließlich will man doch etwas von der schönen Gegend genießen. Nun aber, da es kühler geworden ist, wird fröhlich zum Wanderstab gegriffen — und was gäbe es wohl Schöneres, als durch die rauschenden, neu erfrischten Wälder zu wandern. Und dann schenkt uns die Kühle auch wieder den festen gesunden Schlaf, der uns neue Frische und Arbeitskraft für den Tag gibt!

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 5. Juli

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,658	0,662
Belgien (100 Belga)	41,885	41,965
England (1 Pfund)	12,275	12,305
Frankreich (100 Frc.)	16,405	16,445
Holland (100 Gulden)	168,83	169,17
Italien (100 Lire)	20,50	20,54
Norwegen (100 Kr.)	61,71	61,83
Oesterreich (100 Kr.)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	63,31	63,43
Schweiz (100 Frc.)	81,14	81,30
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,34	10,36
Vt. St. von Amerika (1 Dollar)	2,484	2,488

Börsen

Berliner Börse vom 5. Juli. Die Börse verkehrte weiter in fester Haltung, allerdings war das Geschäft wieder sehr klein. Am Rentenmarkt traten nur wenig Veränderungen ein. Der Geldmarkt ist weiterhin ziemlich flüssig.

Stuttgarter Börse vom 5. Juli. Nach der gestern etwas unsicheren und uneinheitlichen Tendenz trug die heutige Börse im Rahmen des in letzter Zeit gewohnt stillen Geschäftes ein entschieden freundliches Gepräge. Am Aktienmarkt waren WMF. 0.65 höher (114.4), recht guten Umsatz. Brauerei Wulle zu plus 1 (50) gesucht. Leicht gebessert Kolb u. Schüle (110,5). Calwer Decken (107,25), Wolldecken Weilderstadt (51). Württ. Hypothekenbank (82). Daimler (96.1 bis 96.25) und Farben (151,5).

Die Bodensee- und Rheinfischerei im Mai 1935. Im Mai 1935 wurden im Bodensee und Rheingebiet insgesamt 464 000 Kilo Fische im Gesamtwert von 49 300 RM. gefangen. Davon entfielen auf Blaufelchen 16 300 Kilo im Werte von 27 300 RM., auf Gangfische 2500 Kilo im Wert von 2900 RM., auf Sand-(Weiß-)Felchen 800 Kilo im Wert von 1200 RM., auf Forellen 300 Kilo im Wert von 800 RM., auf Trüschen 200 Kilo im Wert von 100 RM., auf Hechte 5200 Kilo im Werte von 6200 RM., auf Barsche (Egli, Krätzer) 8200 Kilo im Werte von 4900 RM., auf Brachsen 8200 Kilo im Werte von 3200 RM., auf Weißfische (Alet, Nase usw.) 1900 Kilo im Werte von 500 RM. und auf sonstige Fische 2800 Kilo im Werte von 2200 RM.

Neue Diskontsenkung in Frankreich. Die Bank von Frankreich hat der bereits am 20. Juli 1935 durchgeführten Wiederherabsetzung des nach und nach aus Abwehrgründen gegen die Währungsspekulation bis auf 6 v. H. hinaufgesetzten Diskontsatzes nunmehr eine weitere Ermäßigung um 1 v. H. auf 4 v. H. folgen lassen. Der Satz für Monatsgeld ist gleichfalls um 1 v. H. auf 4 v. H. gesenkt worden.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Buntes Allerlei

Von den Olympischen Spielen

Am erfolgreichsten bei den Olympischen Spielen war Deutschland bei der Amsterdamer Olympiade 1928, dort war es mit 300 Mann vertreten, die 11 Goldmedaillen, 9 silberne und 20 broncene Medaillen erobern konnten; Deutschland konnte damals in der Gesamtwertung hinter den Vereinigten Staaten den zweiten Platz unter allen Völkern belegen. Die erste deutsche Olympia-Mannschaft, die an den 1. Olympischen Spielen 1896 in Athen teilnahm, ist verhältnismäßig unsere erfolgreichste gewesen; obwohl sie nur aus 14 Köpfen bestand, 10 Turnern und 4 Leichtathleten, von denen einer noch den Ringkampf und einer das Tennis bestritt, errang sie doch nicht weniger als 6 Goldmedaillen, 4 Silbermedaillen und 1 Broncemedaille — Bei der nächsten Olympiade in Berlin 1936 haben bis jetzt 48 Länder ihre Teilnahme zugesagt; das ist die Höchstzahl der Länder, die bisher bei den Spielen vertreten gewesen sind, noch 2 mehr als in Amsterdam das bis jetzt die Höchstzahl aufgewiesen hat. Bei den 1. Spielen waren es 13 Länder mit insgesamt 484 Teilnehmern von denen allein 300 Griechen waren. In Amsterdam wurde mit 3905 die höchste Teilnehmerzahl erreicht.

Statt Karten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher und mitfühlender Teilnahme an dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen, für die vielen Kranz- und Blumenspenden sei auf diesem Wege herzlich gedankt. Ganz besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Lic. Lehmann für seine zu Herzen gehenden Trostworte, sowie Schwester Marie für ihre aufopfernde Pflege während seiner Krankheit, der Freiw. Feuerwehr und Schmiedeinnung für die Kranzniederlegungen und allen, die ihn während seiner Krankheit besucht und mit Liebesgaben erfreut haben.

DURLACH, den 6. Juli 1935

Karoline Geyer Wtw. und Kinder.

Todes-Anzeige.

Unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Philipp Zimmermann

wurde heute früh 2¹⁵ Uhr nach schwerem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

DURLACH, den 5. Juli 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen:
A. Schnitzler u. Frau, geb. Zimmermann
Stephan Zimmermann u. Frau, New Jersey
Philipp Zimmermann jr. nebst Familie.

Beerdigung: Montag nachmittag 3 Uhr.
Trauerhaus: Seboldstraße 14.

Durlach. Handelsregister B. Eingetragen am 3. Juli 1935 zu Firma Lederfabrik Durlach Herrmann & Ettlinger, G. m b. H in Durlach: Der Geschäftsführer Dipl. Ingenieur Julius Kurzendörfer in Durlach wurde abberufen. Die Prokuren der Herren Peter Schalk und Fritz Wälde wurden widerrufen. Als neue Geschäftsführer sind bestellt: Peter Schalk, Kaufmann in Durlach-Grötzingen, Fritz Wälde, Kaufmann in Durlach. Jeder Geschäftsführer zeichnet die Firma entweder gemeinsam mit dem anderen Geschäftsführer oder mit einem Prokuristen. Die Prokuristen allein sind nicht mehr zeichnungsberechtigt.
Amtsgericht II. Registergericht.

Wach- u. Schließ-
Unternehmen sucht tüchtige
Kundenwerber und Wächter
Offerten mit ausführlichem Lebenslauf unter Nr. 450 an den Verlag erbeten.

Kompl. 84 teil.
Bestecke
Silber-
auf 100 gr. mit rostfreien Klingen neu mod. Muster für 75 — RM gegen bar aus Geschäftshand zu verkaufen evtl in Raten.
Angebote unter **E. S. 6757** an die Geschst. ds. Ztg.

Kompl. 72 teil.
Tafelbestecke
100 gr. Silberaufl. m. maff. rostfreie Klingen für 75 — RM in bequemen Monatsraten von 10 — RM ohne Anzahlung.
Angebote unter Nr. 448 an den Verlag.

Junge Arbeiterin
gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Aelteres zuverlässiges **Mädchen**
das selbständig gut bürgerlich kochen kann u alle Hausarbeiten willig übernimmt, auf 15. Juli von älterem Ehepaar gesucht.
Angeb. unt. Nr 447 an den Verl.

Osram-Lampen
Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Chinesische Nachtigall
graugrün mit bunter Brust, entflogen. Gegen Belohnung abzugeben Leopoldstraße 12. II.

Ferngläser
in größter Auswahl bei
Staatl. gepr. Optiker Fischbach
Firma H. Meißburger

Weil er mich sparsam kochen lehrt
Kauf ich bei **Stoll**
den Spar-Gasherd
Installationsgesch.
Leopoldstraße 4
Telefon 232, (Schloßplatz)

Schönheit, gesunde Haut durch

Warta
mit dem Kinderkopf als Kennzeichen der Milde.
Warta-Seife 15 und 25 ₰
Warta-Creme gr. Tube 30 ₰
Warta-Puder Spritzdose 30 ₰
mit Wartasan-Hautnahrung

Badisches Staatstheater

Samstag, 6. Juli 1935
N. S.-Kulturgemeinde
Polenblut
Operette von Nedbal
Anfang 20 Uhr Ende 23 Uhr
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
Preise 0.90—1.90 ℳ

Sonntag, 7. Juli 1935
Zusatzvorstellung für die Mietabteilung B und C
Th.-Gem. III. S. Gr, 2. Hälfte
Xerxes
oder **Der verliebte König**
Heitere Oper von Händel
Bearbeitung von Hagen
Dirigent: Keilbert
Regie: Wildhagen.
Mitwirkende: Anschütz, Blank, Haberkorn, Fehringer, Harlan, Schoepflin, Schuster.
Anfang 20 Uhr Ende 22.16 Uhr
Preise D (0.90—5.00 ℳ)

Einfaches, möbl. Zimmer
sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag

«ZUM LAMM»
Die neue Hauskapelle spielt zum **TANZ!**

---

15 JAHRE
Möbel-Schweitzer
Meine 25 jährige Erfahrung in der Möbel-Branche gibt meinen Kunden die Gewähr fachmännisch. Beratung
NUR QUALITÄT!
Großer Lagervorrat. Billigste Preise
Passage - Möbelhaus
Emil Schweitzer
Karlsruhe i. Baden, Passage 3 bis 7
10 Schaufenster! Ehest.-Darlehen!

SIEMENS
KÜHL-SCHRANK

Geräuschlos und erschütterungsfrei; unerreicht betriebssicher. 3 Jahre Gewähr! Unverbindliche Vorführung täglich bei:
Otto Reichard
Radio und Elektro
Durlach Adolf Hitlerstr. 81
Telefon 509

Otto Lotsch
Malergeschäft, Adlerstr. 24
Ausführung sämtlicher Maler- u. Tapezierarbeiten.

Radio
Volksempfänger, Anz. ℳ 7.25 und 18 Raten ℳ 4.40
Elektro.-Radiohaus Müller
Schloßstraße

Ansetzbranntwein
Kirschwasser
Zwetschgenwasser
Weinbrand
Liköre
sowie den echten
Frantzbranntwein
empfiehlt aus seiner **Branntweinbrennerei**
Albert Roos
Weinhandlung
Sofienstraße 12.

Möbel auf Kredit
sofort lieferbar
Geringe Anzahlung. Rest in Raten bis zu 4 Jahr. Durch uns. Finanzierungsverträg. Benützen Sie diese **günst. Gelegenheit** u verlangen Sie kostenlose Auskunft:
Süddeutsche Spar- u. Kreditgesellschaft m. b. H., Baden-Baden, Luisenstr. 26.

Schöne **3-Zimmerwohnung** am Turmberg, Preis RM 65.— zu vermieten Angebote unter Nr. 446 an den Verlag.

Badeanzüge
schöne
Frottierwäsche
Taschentücher
gut und billig bei
Lenz

Entlaufen
Wolfshund. Einsperren. Mitteilung gegen Belohnung an Allmendstraße 5.

Pianino
kreuzs. gt. im Ton u. Bauart zu nur **220 Mk** abzugeben
Karlsruhe, Sofienstraße 8.

---

1 Adler- u. Ideal-Schreibmaschine verkauft billig
Wernecke, Karlsruhe, Adlerstr 30

TAPETEN
modernste Muster in großer Auswahl
Fritz Scheuble
Werderstr. 13
Moltkestr. 10 Tel 508
Farben u. Lacke

1½ Viertel
Weizen
auf der Beun zu verkaufen.
Grötzingerstraße 27, III

Johannisbeeren am Stock u zentnerweise abzugeben.
Auerstraße 31, III, l.

---

6 Handstrick-
Muster für Pullover u. Jacken. Stets Neuheiten in Wolle vorgestrickt, mit ausführlicher Strickschrift u nach Maschen ausgezählte Schnittmuster. Angabe der Damen, Herren od Kindergr ob Pullover od. Strickjacke geg Einsendung v bar 2.15 ℳ od. 2.55 ℳ per Nachn. **A. Münemann, München,** Bayerstr. 9.

Rotes Kreuz
Helferinnen, Samariterinnen!
Schulungsvortrag
von Herrn Bürgermeister Dr. Lingens, am Montag, 15. Juli in der Karlsburg. Dienstkleidung. Montag, 8. Juli kein Dienst.
Die Ortsgruppenleiterin.

Samstag u. Sonntag
Reh-braten
Kaffe-Restaurant Schick

Ab heute **Ausschank** von
Kaisersberger (Turmberg) Naturrein
im
Weinberg
h. d. Rathaus Verk. über d. Straße

---

4 Zimmerwohnung
mit Bad u. Mansarde auf 1. Oktober evtl. früher gesucht. Angebote unt. Nr. 439 an den Verl.

Aelt Ehepaar sucht **2-Zimmer-Wohnung** auf 1. 10. 35 oder früher. Offerten unter Nr. 445 an den Verlag.

Autogarage
zu vermieten
Grötzingerstraße 20.

Großes Zimmer
Küche, Zubehör, in gutem Hause möbliert oder unmöbliert an ruhige Leute zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Leeres Zimmer bis zum 15. ds. Mts zu vermieten
Zu erfragen im Verlag.

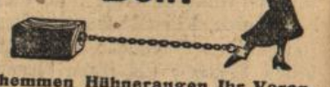
---

1 kl. Wohnung
für einzelne Frau zu vermieten.
1 Herren-Anzug, 1 Badewanne zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

Guterhaltener
Linoleumbelag
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 449 an den Verlag

Möbel die unnütz
umherstehen, verkaufe. — Sie bringen bares Geld.
Inserieren Sie im
Durlacher Tageblatt!

Wie ein Klotz am Bein



hemmen Hühneraugen Ihr Vorankommen. Warum befreien Sie sich nicht von diesem lästigen Uebel durch „Lebewohl"? Es hilft sicher
Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut Blechd. (8 Pflaster) 68 ₰, in Apotheken u Drogerien. Sicher zu haben: Adler-Drog. H. Hinkelmann, Central-Drog. P. Vogel, Ad. Hitlerstr. 74

Turnerschaft Durlach 46 E. V.

Kommenden **Sonntag, den 7. Juli 1935, nachmittags ½4 Uhr** auf der „Unteren Hub"

Großes Schau- u. Werbeturnen

Deutsche Volksgenossen und -Genossinnen! Zeigt Euer Interesse an dieser Veranstaltung durch recht zahlreichen Besuch.

„Ich bin doch auf der Karrer-Hütte?“ fragte Klaudine, betroffen von diesem schweigenden Empfang. „Würden Sie mich für eine Nacht aufnehmen? — Ich kann nicht mehr!“

So, da hast' e schon, dachte der Barthelmes und streckte unwillkürlich den Arm aus, um die schwankende Gestalt zu stützen. Die kleine Kerzenflamme, die in der Mitte des Tisches brannte, flackerte unruhig und warf eine rötliche Helle auf den schmalen Vorplatz, wo das Mädchen erschöpft gegen die Wand lehnte. „Kommen's vom Grundl-See?“ fragte der Alte interessiert und sah nach dem Blondhaar, das naß und wirr aus der blauen Mütze hervorquoll.

„Von Bruck.“

„Jesus Maria! — Ganz allani?“

„Ganz allein.“ Klaudine faßte des Alten Eintreten in die Stube als Zustimmung auf, bleiben zu dürfen und folgte ihm. Waldl schnupperte an ihrem nassen Reinkleid und wedelte beifällig, als sie den Rucksack abnahm und auf die Bank gleiten ließ. „Ich habe nicht mehr geglaubt, daß ich es schaffe.“

„Wann sind's denn weg unt'n in Bruck?“

„Um zehn Uhr vormittag.“

„Und jetzt is else nachts!“

Klaudine schauerte zusammen und zog den Hund, der neben sie auf die Bank gesprungen war, an sich, um dessen Wärme zu fühlen. Ihr Gesicht schimmerte weiß, und die Augen waren rot unterlaufen. Die Finger sahen blau und steif aus.

Barthelmes bemerkte das alles und nickte grimmig: Das war nicht die erste, die so kam. Da meinte so ein Frauenzimmer, wenn es ein Paar Skier an die Füße schnallte, ging es schon auf und dahin. Ja, oder was! „Wia hab'ns denn so lang brauch'n könna, da herauf?“ fragte er fast vorwurfsvoll.

„Ich glaube, ich habe unterwegs geschlafen . . .“

„Jesus Maria! Da is a Wunder, daß überhaupt wieder aufg'wacht san.“

„Der Hund hat mich geweckt,“ sagte Klaudine und blickte schüchtig nach der roten Glut des Herdes. Und auf dem Herde stand ein Topf voll Milch, dick und fett von einem unbestimmbar anheimelnden Geruch, der bis zu ihr herüberkam.

Barthelmes begriff sofort und holte eine Schale davon. „Is aber hoaß!“ mahnte er, als das Mädchen diese gierig an die Lippen hob. „Möcht'ns a Stückerl Brot dazua?“

„Bitte.“

Eben als ihre Zähne in die schwarze Rinde bissen, kam aus der Kammer nebenan ein Räuspern. Klaudine legte das Brot auf den Tisch und sah Barthelmes fragend an.

Der schluckte erst, ehe er Bescheid gab: „Hüttengast. Der hat sich den Fuaß broch'n und sonst noch allerlei Schrammen bei der Abfahrt g'holt. Do liegt er halt bei mir, bis er wieder talab kann. — Mög'ns noch a Schlückerl Milch? Is schon no aue do.“

Klaudine schüttelte den Kopf und lehnte ihn dann befriedigt gegen die braune Holzwand. Dort drinnen lag also Niels. Und morgen würde sie ihn sehen. „Verlieb' dich nicht,“ hatte Luzie beim Abschied gesagt. Sie dachte gar nicht daran. Sie war lediglich gekommen, um Henriette einen Dienst zu erweisen.

Als Barthelmes wieder nach ihr hinsah, lehnte ihr Kopf noch immer gegen die Wand, aber ihre Lider waren herabgefallen: Sie schlief.

Der Alte stand eine Weile unschlüssig und stapfte dann nach der Kammer, deren Tür er leise zudrückte. „Hab'ns eh alles g'hört, Herr Pöttmes, net? A bildsauberes Frau'nzimmer is dös! Haar, wia Flachs hat's. Die Hauptsach' aber is, daß so guate Aug'n hat! Grad wia a Reh! Ma maut, ma muaß all'weil neischau'n. — Fragt sich nur, wo i's unterbring'?“ Er kratzte sich verlegen hinter den Ohren und setzte dieses Kratzen dann in dem Stoppelfeld seiner Wangen fort. „Jetzt schlaft's auf der Bank — im Sitzen! Mag' net wenig müad' sein, der Hascher.“ Ein Räuspern kam, und dann wurde Niels mit der Frage überrascht: „Tät's Eahna was ausmach'n, wann's in mein'm Bett schlaf'n tät? — Bloß heut nacht, Herr Pöttmes.“

Niels fühlte eine leichte Welle durch seinen Körper fließen. „Das geht doch nicht, Barthelmes!“

„I woaß net,“ meinte der und schüttelte schon das rotgewürfelte Kissen seines Lagers auf. „I möcht' grad wiss'n, warum dös net geh'n soll! Geh'n tuat alls. Und da auf der Hütt'n schert sich koa Mensch drum. Sie können Eahna ja eh net rühr'n mit Ihr'm Verband, und sie rührt si a net. Da is was gut dafür.“

Schrecklich, dachte Pöttmes, es gab Situationen, die man sich nicht im Traum einfallen ließ. „Sie wird ja doch „Nein“ sagen,“ meinte er zu Barthelmes, der eben eine Decke aus der braungestrichenen Kommode nahm.

„Frag' i's halt.“

Der Alte hatte einen kleinen, feinen Spott in den Augen, als er nach einer Weile wieder hereinkam und nun das Bett frisch überzog. „Ja,“ hat's g'sagt, Herr Pöttmes! Es is ihr scho recht. Dreh'ns halt den Kopf geg'n die Wand, wann's Eahna geniert.“

Tatsächlich, als Klaudine, die sich in der Stube noch umgekleidet hatte, jetzt in die Kammer trat, war Niels Gesicht der Wand zugekehrt. Sie lehnte die Tür leise zu und streckte sich im Dunkeln auf dem Lager aus.

Niels hörte das leise Knistern des Strohsackes, und wie das Kissen raschelte und seine Hand die Decke hinaufzog. Durch die Wandritzen drang der gelbe Schein der Kerze und durch die angelehnte Tür ein angenehmer Hauch von Wärme und Wacholder. Barthelmes mochte einige Körner davon auf den Ofen gelegt haben.

Pöttmes lag mit offenen Augen und wartete. Schon nach wenigen Minuten kamen ruhige, gleichmäßige Atemzüge zu ihm herüber. Langsam wandte er den Kopf wieder nach der anderen Seite und blickte durch das Dunkel. Barthelmes Bett stand am Fenster und bekam etwas von der Helle des Schnees draußen ab. Nach einer Weile konnte Niels die Umrisse des Gesichtes drüben undeutlich erkennen. Das Haar, von dem es umrahmt wurde, erschien in dem fahlen Lichte beinahe weiß. Die Hände lagen über der Brust gekreuzt. Er mußte immerzu auf diese Hände schauen. Als ob sie aus Wachs wären, so still und reglos ruhten sie.

Das Mädchen mußte über die Maßen erschöpft sein, daß es so ohne weiteres eingewilligt hatte, mit einem fremden Manne das Zimmer zu teilen, nur erfüllt von dem einzigen Wunsche, sich ausstrecken zu können.

Von draußen kam jetzt kein Lichtstrahl mehr. Barthelmes hatte die Kerze gelöscht. Ein Hauch von vertropfendem Wachs wehte durch die Ritzen. Genau so hatte es gerochen, als sein Vater aufgebahrt war . . .

Trotz der vielen Jahre, die darüber vergangen waren, hatte Niels es noch klar in Erinnerung. Wie überhaupt alles, was sich an diesen Tag knüpfte: Bobs verzweifeltes Weinen, und wie der Bruder immer und immer wieder seinen Kopf mit dem verwirrten Haar an seinen Hals gedrückt hatte, als sollte er, der ältere Bruder, ihm nun den Toten ersetzen. Henriettes weißes, farbloses Gesicht, mit den rotgerandeten Augen. Und er selbst, sprachlos, noch ganz von der Unbegreiflichkeit des Geschehens erfüllt, daß dieser Mann, der noch gestern in aller Vollkraft des Lebens gestanden hatte, nun stumm und leblos auf dem Bette lag. —

Von Klaudines Lager herüber kam jetzt ein Stöhnen. Dann warf sich der Mädchenkörper nach der Seite. Das Gesicht war jetzt dem seinen zugekehrt. „Wissen Sie, wo die Karrer-Hütte liegt, Herr Doktor? — Danke!“

Niels lächelte nachsichtig. Toll, daß man in seinen Träumen so oft verriet, was man im Wachsein nie und nimmer preisgegeben hätte. Vielleicht sprach sie noch mehr.

Aber Klaudines Mund schwieg.

Unbewußt fielen auch Pöttmes die Lider zu.

* * *

Als Niels am anderen Morgen erwachte, war von seiner Schlafgenossin nichts mehr zu sehen.

Aus der Stube aber tönte wieder die volle, dunkle Stimme, der er gestern nacht gelauscht hatte, und es war wieder dasselbe leise Singen in ihr. Nun lachte sie. Ein helles, unbeschwertes Lachen. Nicht zu laut, gerade so, wie es eben zu dieser Stimme paßte.

Barthelmes rauher Baß war heute, als hätte er Oel getrunken. „Wann's aber jetzt nimmer aufg'wacht wär'n, gestern nacht, und tät'n mausstot unterm Schnee lieg'n, was wär's nachher, ha?“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 13. Juli 1935)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

6

„Soll ich reisen, Henriette?“ Klaudine schrak zusammen, so heftig hatte die Stiefmutter nach ihrer Hand gegriffen.

„Ja, Klaudine! Ja! Das wäre ein Vorschlag. Reise du, bitte. Gott, was du für ein kluges Mädchen bist! Mir selbst wäre diese Lösung nie eingefallen. Du reist also. Du hast doch nicht etwa Angst? — Nein, ich meine,“ erklärte sie, als Klaudine lächelte, „Angst vor Niels.“

„Oh! Warum sollte ich Angst vor ihm haben? Ich kenne ihn ja gar nicht. Und er mich ebensowenig. Er braucht daher auch gar nicht zu wissen, wer zu ihm kommt, und daß es jemand von uns ist, der seinetwegen nach der Karrer-Hütte fährt. Ich komme einfach ganz zufällig. Es werden doch sicher mehr Touristen den Weg dorthin nehmen. Und dann bleibe ich eben solange es notwendig ist.“

„Ausgezeichnet!“ meinte Henriette. „Ich bewundere dich, Klaudine. Wirst du in zwei Tagen fertig sein können?“

„Womit?“ fragte Klaudine erstaunt. Sie war in Gedanken schon auf dem Weg zur Karrer-Hütte gewesen.

„Mit dem Packen, den Vorbereitungen.“

Klaudine mußte im stillen lächeln. „Ich nehme natürlich nur soviel mit, als in einem Rucksack Platz hat. Ein bißchen Wäsche, ein Kleid zum Wechseln und die notwendigsten Kleinigkeiten. Das genügt vollkommen, und ich bin komplett. Nur meine Ski brauchen vielleicht eine neue Bindung.“

„Du nimmst natürlich aus der Kasse soviel du benötigst.“

In Klaudines Gesicht glühte ein tiefes Rot auf. „Auch um das Reisegeld müßte ich dich bitten, Henriette.“

„Das ist doch selbstverständlich!“ Sie zog das Mädchen zu sich herab und küßte es herzlich. „Tust du's gerne? Ich meine, ob es dir nicht ein allzu großes Opfer ist, zu Niels zu fahren.“

„Es ist mir kein Opfer,“ gestand Klaudine ehrlich. „Und wenn dein Sohn nicht dort krank liegen würde, könnte ich mich sogar freuen. Ich bin schon so lange nicht mehr gereist.“

Frau Henriette strich freundlich über den Handrücken ihrer ältesten Stieftochter und lächelte. „Das holen wir alles nach. Jetzt schickst du sofort den Kutscher nach der Stadt um eine Bindung für deine Schneeschuhe. Willst du nicht überhaupt lieber ganz neue haben?“

Das wollte Klaudine nicht. Die alten waren ihr vertrauter.

Luzie horchte erstaunt auf das, was die Schwester zu berichten wußte. „Warum habt Ihr denn nicht mich geschickt?“ fragte sie ein bißchen gekränkt. „Ich wäre auch einmal so bitter gern 'rausgekommen. Ich bin noch nirgends gewesen. Ich weiß auch gar nichts mit Henriette anzufangen. Dann muß sie sich eben eine Pflegerin nehmen, wenn du gehst.“

„Pfui!“ versetzte Klaudine und faßte Luzies widerstrebenden Arm. Und als die Kleine unbeherrscht zu schluchzen begann, zog sie sie neben sich auf den Diwan und stellte ihr vor, daß es eine Schande wäre, die Pflege der zweiten Mutter jemand Fremden zu überlassen. „Wo wir doch ausschließlich von ihrem Gelde leben, Luzie. Wo jeder Pfennig, der für Haflbach ausgegeben wird, von ihrem Vermögen stammt. Und Fritz studiert auf ihre Kosten. Wir hätten schon längst von Haus und Hof gemußt, wenn sie uns die Hypotheken kündigte. Sie bekommt nicht einmal Zinsen dafür. — Um Dankbarkeit zu zeigen gehe ich nun auf die Karrer-Hütte. Wir können doch nicht immer nur nehmen und nehmen! Wir müssen doch auch etwas dafür geben. Wenigstens im Rahmen des Möglichen. Ich pflege ihren Stiefsohn und du pflegst sie, damit sie wenigstens unseren ehrlichen Willen sieht.“

„Aber auf der Karrer-Hütte wär's schöner!“ meinte Luzie.

Klaudine hatte Mühe, nicht ungeduldig zu werden. „Was wäre denn dort schöner, Kleines? Wie denkst du dir denn das? Eingeschneit in der Einsamkeit, Niels Pöttmes in irgendeiner verrußten Kammer und mit einem mürrischen Alten, der kocht und seine Geißen melkt, wenn er überhaupt welche hat.“

„Aber die vielen Touristen, die da hinkommen!“

„Das dürften nur wenige sein,“ kühlte Klaudine Luzies Phantasie ab. „Außerdem kannst du mit deinen sechzehn Jahren noch keinen Mann pflegen.“

„Aber du dafür!“ kam es trotzig zurück.

„Schon eher,“ meinte Klaudine lächelnd. „Und dann — Luzi, gönn' mir die Reise doch! Seit Margot sich mit James Pick so ohne allen Abschied davongeschlichen hat, kann ich mich nicht mehr zurechtfinden. Vielleicht komme ich rascher wieder ins Gleichgewicht, wenn ich für eine Zeit fortgehe.“

Luzies Antwort bestand aus einem halben Dutzend Küssen. Alles sollte so sein, wie die Klaudi es wollte. Und zu kümmern brauchte die Schwester sich überhaupt um nichts. Sie würde schon nach dem Rechten sehen. Und die anderen seien ja auch noch da: Die Nonne in

der Küche, die beiden Stubenmädchen, der Kutscher und der Verwalter. „Eigentlich viel zu viel!“ meinte sie, schon wieder lachend.

Am Nachmittag packte Klaudine ihren Rucksack. Am Abend brachte der Kutscher die neue Bindung. Am anderen Morgen reiste sie ab.

Frau Henriette bestand darauf, Klaudine vom Fenster aus noch einen Gruß zuzuwinken. Luzie begleitete die Schwester bis zur Station.

Während der Heimfahrt drückte sie das Gesicht tief in den Pelz ihres Mantelkragens. Peter, der alte Kutscher, sollte nicht sehen, daß sie weinte. Aber als er dann seine Hand verstohlen zu ihr herüberschob, schluchzte sie unbeherrscht auf.

„Glaubst du, daß man das aushält, Peter?“

„Alles hält man aus,“ meinte er stoisch. „Und sie kommt ja wieder, das Fräulein Klaudine. Wär' schlimm, wenn sie nimmer käme.“

Das hatte Luzie bis jetzt noch gar nicht in Betracht gezogen. Furcht- und frostdurchschauert kuschelte sie sich enger an den Alten.

* * *

Niels Pöttmes lag auf der harten Matratze in Barthelmes Kammer und fühlte in der Gegend der Herzgrube etwas noch nie Gekanntes, noch nie Gefühltes: Ein Drücken, Ziehen, Zusammenpressen, das sich nur mit dem Begriff „Angst“ erklären ließ.

Noch nie in seinem Leben hatte er Angst gehabt. Nun verspürte er sie. Und wußte nicht warum.

„Dös kimmt grad von dem damisch'n Wetter,“ meinte Barthelmes, der mit einem Blechlöffel die Milch in der Tasse umrührte. „Dös kenn' i scho: Da wird 's an auf amol ganz anderst. Davonlaufen möcht' ma! Ueberall sieht ma was, dos auf an specht (lauert). Grad' als ob ma sich allweil ducken müaßt, weil in der nächst'n Minut'n a Schlag obakimmt.“

„Die ganze Nacht hat es gesungen draußen,“ sagte Niels.

„Ja! Net?“ sekundierte Barthelmes verständnisvoll. „Wia wann aner auf aner Harpfen (Harfe) klimpern tuat. A grad a so. Aber wia i sag': Es is nix! A Sorg ohne Nam'. Aengst'n, ohne daß ma waß, vor wos. Aber dös geht all' Leut'n gleich: Wann der Föhn kimmt, schlag'n d' Bauern 's Kreuz. D' Bäuerinnen fangen z' rumorn'n an. Koa Mensch kann eah'n mehr was recht mach'n. Die Deardln san wia verhext. Und 's Viech erst! Derfst es glauben, Herr Pöttmes — da hab i scho diamol a Stuck zehn Kilah z' höchst vom Grat obag'holt. Sau halt gewissermoß'n a Frauenzimmer, de Kilah. Und de Frauenzimmer, denen tuat ers am bessern an, der Föhn, — — Is jetzt die Milli no net kalt g'nua?“

Niels wollte sich ein wenig aufrichten und verzog den Mund.

„Bleib'ns nur lieg'n,“ mahnte Barthelmes und hielt ihm die Tasse an die Lippen. „Is zum trink'n? Hätt'ns a Stückl Zucker nei woll'n? I mag's net mit an Zucker.“

Niels mochte sie auch lieber ohne.

Mit der geleerten Tasse stapfte der Alte nach der Wohnstube zurück und legte zwei schwere Buchenklötze in den ohnedies hitzesprühenden Ofen. Die Kammer, in der Pöttmes lag, verspürte sonst nichts von der Wärme. Dann trat er noch einmal unter die Tür, nickte dem Kranken, der mit offenen Augen dalag, zu und ging vor die Hütte, um Holz zu sägen.

Der kreischende, immer gleiche Ton drang zu Niels herein und vermehrte dessen Melancholie. Warum lag er denn eigentlich hier? Und nicht in dem schönen, neuen Krankenhaus, von dem ihm der Primararzt, der seinen Fuß schiente, erzählt hatte? Damals wäre es mit dem Talabwärtsbringen noch ein leichtes gewesen. Jetzt ging es nicht mehr.

Die Wände der Hütte schienen nicht ganz dicht zu sein, denn er fühlte immer einen feinen, kalten Strom an Hüften und Schultern hinziehen. Die Decke war rauh und kratzte unangenehm. Der Blechlöffel flößte ihm immer noch Ekel ein, obwohl ihn der Barthelmes ganz neu von der Stadt heraufgeholt hatte. Warum er keinen silbernen gekauft habe? hatte er den Alten gefragt, da er ihm ja reichlich Geld mitgegeben hatte, und nichts als einen entrüsteten Blick zur Antwort bekommen ob solcher Verschwendungssucht.

Die Karrer-Hütte hatte wahrscheinlich noch nie einen Silberlöffel gesehen.

„Wann'st d' Augen zuamachst, Herr Pöttmes, schmeckt's akkurat a so, wia mit an silbernen.“

Aber man konnte doch nicht immer die Augen zumachen, wenn man aß. —

Niels drehte sich nach der anderen Seite und sah in eine unwirklich glasklare Helle, die dem Auge weh tat. Die Bergspitzen schoben sich direkt bis an die Wände der Hütte heran. Und als Barthelmes heute morgen das Fenster geöffnet, hatte es ganz eigentümlich gerochen, was den Alten zu der Bemerkung veranlaßte, daß er ein ganz komisches G'schmackerl im Maul habe: „Als wia wann aner was Giftig's g'schluckt hätt.“

Vielleicht kann ich schlafen, dachte Niels und wandte das Gesicht wieder von der glitzernden Helle draußen ab. Aber es glückte nicht. Es war ihm schon bei Nacht nicht recht gelungen. Ein schlimmer Traum hatte ihn gequält und ihn aus dem Schlummer aufgeschreckt: Die Gipfel rings um die Hütte hatten plötzlich zu tanzen angefangen und waren dann über ihn hereingestürzt; gerade auf seinem gebrochenen Bein lag ein riesiger Felsblock.

Von seinem Stöhnen war Barthelmes erwacht, und hatte gebrummt, daß nichts anderes an dem Traum schuld wär', als der verdammte Bohnenkaffee, den sie am Abend getrunken hatten. Vom Malzkaffee bekäm' keiner Herzklopfen.

Wenn ich wieder laufen kann, geh' ich nach Nizza, tröstete sich Niels. Oder nach Cannes. Oder nach Kairo. Ich bin auch so lange nicht mehr auf Madeira gewesen. Vielleicht fahren wir nach Madeira. Das „wir“ bezog sich auf seine Sekretärin, seinen Diener und seinen Chauffeur.

Zu allem Ueberfluß bekam er jetzt auch noch Verlangen nach lauter ausgefallenen Dingen: Nach einem luxuriös gedeckten Tisch in einem erstraugigen Hotel, mit schneeigem Damast, geschliffenen Weingläsern und schimmernden Champagnerkelchen.

Sein sehnsüchtiges „Ach!“ rief Barthelmes herbei. Er hatte es trotz des Holzsägens gehört. „Is was net in Ordnung, Herr? Woll'ns besser auf die Seit'n lieg'n? A Schal'n Kaffee wär' a no drauß'n.“

Niels wollte keinen Kaffee. Er trug jetzt Verlangen nach einem Bohnengericht, das er einmal in Katalonien gessen hatte. Oder nach einer Forelle, wie man sie in Norwegen zubereitet bekam. Er wäre auch mit einer Tomatensuppe zufrieden gewesen oder sogar mit einer neapolitanischen Reisspeise. „Reis haben Sie wohl nicht auf der Hütte?“ fragte er bescheiden, wie jemand, der auf seine Wünsche nur ein „Nein“ erwarten kann.

„A Reis hab' ich scho. A Kilo oder zwa. Möchtens heut z' Mittag an Reis hab'n, Herr? An Millireis, mit etliche Weinbeerl drin', und Zucker und Zimmet d'rauf? Is net schlecht, a so a Millireis!“

Niels verzerrtes Lächeln stimmte ihn mitleidig. „Gleet setz i ihn zua. In aner Stund' können ma ess'n.“

In einer Stunde aßen sie: Milchreis mit Weinbeeren und Zucker und Zimt und einem großen Stück zerlassenes Schmalz darüber.

„In Spanien ißt man ihn mit Schnecken,“ bemerkte Niels und schloß die Augen, um den Blechlöffel nicht zu sehen.

„Was mit Schneck'n?“

„Den Reis.“

„A so?“

„Oder auch mit Austern.“

„Sau dös a Viecher?“ Und auf Niels Lächeln schüttelte Barthelmes den Kopf. „I hab' no nix g'hört von Austern.“ Interessiert horchte er auf Niels Erklärung. „Mög'n net wenig gallig sei, de Dinger, ha? I möcht's net! Da is mir der Millireis mit Weinbeerl scho liaber.“

Niels war überzeugt davon, denn der Alte löffelte unentwegt aus dem großen, blauen Emailletiegel, von dem man bereits den Boden sah.

Während Barthelmes dann das Geschirr spülte, aß Niels zum Nachtisch eine ganz köstliche, fruchtgefüllte Omlette und trank ein Glas eisgekühlten Cherry dazu. Und zum Schluß eine Tasse Mokka, den ein tadelloser Kellner serviert hatte und mit einem Löffel Kandiszucker gesüßt. Und der Löffel war sogar aus Silber . . .

„Aus Silber!“ sagte Niels im Traum so laut, daß der Alte erstaunt unter die Tür trat. „Woll'ns no was, Herr Pöttmes?“ Und als er keine Antwort bekam, nickte er zufrieden. „Jetzt schlaft er do. Vielleicht verschlaft er dös verhexte Wetter.“

Er hing den Spülkessel an den Nagel neben dem Herd und suchte seine Wollmütze aus der Truhe, die als Bank am Fenster stand. Holzsägen durfte man jetzt vorläufig nicht. Das weckte den Kranken möglicherweise wieder. Dafür wollte er ein bißl talab schauen. Vielleicht hatte einer der Almbauern eine Forelle. Das war sicher etwas, was sein Pflegling mochte. Austern gab's nicht im Grundl-See.

* * *

Klaudine war in Bruck an der Mur zur Nacht angekommen, hatte in einem Hotel nahe dem Bahnhof Unterkunft gefunden und war am Morgen von dem Portier belehrt worden, daß es bis zur Karrer-Hütte immerhin ein Weg von sechs Stunden sei. Ob sie auch wisse, daß die Hütte im Winter nicht bewirtschaftet wäre?

„Es ist demnach niemand droben?“ fragte sie erstaunt.

„Das schon.“ Aber sie würde weder Unterkunft, noch Verpflegung erhalten. Und auf ihre Erwiderung, sie müsse trotzdem auf die Karrer-Hütte, lächelte er nur. Damen hatten zuweilen solche extremen Launen.

Na, sie würde ja selber sehen.

Klaudine ließ sich eine Flasche Tokajer in den Rucksack packen, außerdem Weißbrot, zwei Büchsen Oelsardinen und einige kleine Pakete Keks. Vielleicht hatte Niels nach irgend etwas Appetit.

Der Schnee, der unter ihren Skieren Rillen zog, enttäuschte sie: Er war sumpf und klebrig und gar nicht das schöne, silberne Pulver, wie sie es erwartet hatte. Vielleicht wurde es höher besser.

Aber erst in ziemlicher Höhe sah sie ihre Hoffnung erfüllt. Sie wandte die Skier in halbem Bogen herum und blickte in eine göttlich, feierliche Weite. Etwa hundert Meter unter ihr lag der Grundl-See. An seinem linken Waldufer mochte eine Straße vorbeiführen, denn Klaudine sah ganz deutlich ein Schlittengespann dort fahren. Durch die mittäglich weite, wiegende Stille drang der Hall eines fernen Gebirgswassers.

Man hatte ihr unten in Bruck den Weg so genau beschrieben, daß er gar nicht zu verfehlen war. Das dort drüben mußten die Scheechen-Häuser sein, und von diesen führte linker Hand ein Steig zur Karrer-Hütte: „Immer schnurgerade bergauf, nicht abzweigen!“ hatte der Portier gesagt. Er mochte wohl hundert- und aber hundertmal schon diese Auskunft gegeben haben. Und sie war gut.

In der Richtung konnte man sich also nicht irren. Aber die Füße wurden Klaudine allmählich schwer, und das Herz schlug bald rascher, bald langsamer und kam nicht mehr in seinen gleichmäßigen Takt.

Sechs Stunden! — — Und drei war sie erst gewandert, wie ihre Uhr zeigte. Sie stand auf einer buckligen Höhe über dem Hochwald, der wie eine dunkle Mauer zurückblieb, nahm die Mütze ab und fuhr sich mit dem Handrücken über die nasse Stirn. Vereinzelt streckten sich Lärchen aus dem Schnee, und einmal lief ein Hase mit langen Sprüngen an ihr vorüber.

Eine gottvoll einsame Stille, ohne Vogelruf und Menschenlaut. Die Mütze in der Hand, stand Klaudine und horchte in sich hinein und dann wieder in die Weite. Ueber ihr Blondhaar lief plötzlich ein scharfes Sausen: Der Wind.

Unten in Bruck war es noch warm gewesen. Jetzt schien das Wetter umzuschlagen. In der Tat, eine halbe Stunde später schneite es bereits. Schneite in großen, friedlich schwebenden Flocken, langsam und lautlos.

Für einige Minuten verspürte Klaudine eine bleierne Müdigkeit, so daß sie den drängenden Wunsch hatte, in diese großen, freundlichen, weichen Flocken hineinzusinken, und sich von ihnen zudecken zu lassen. Dann aber lachte sie über sich selbst. Man mußte nur wollen! Wollen, bis man auf der Karrer-Hütte war.

Die Stiftöcke begannen Blasen zu verursachen. Die Knie knickten manchmal ein. Selbst die Augen fielen Klaudine zu. Einmal sah sie sich noch um. Es war nichts mehr zu erkennen, kein See, kein Hof, kein Wald, nichts mehr war da. Nur eine weiße, tanzende, sich ewig verschiebende Mauer, die alles abschloß . . .

Eigentlich war es ein köstliches Gefühl, dieses Wandern ins Weiße und kein Ton um sie her. Selbst das Wildwasser schwieg. Die Versuchung, den Rucksack abzunehmen und einen Schluck Tokajer zu trinken, war groß. Aber es bedeutete unnützen Zeitverlust. Also weiter!

„Eins — zwei — eins — zwei — eins — zwei!“ Die Schneeschuhe machten ein leises, schlurfendes Geräusch. Unter dem Pulverschnee lag Harsch. Nach einer Stunde blieb Klaudine wieder stehen und suchte mit verschwimmenden Augen ringsum.

Und wenn es nur für fünf Minuten war — — sie ließ sich in Hockerstellung fallen. Wie wohl das tat! Fünf Stunden oder länger war sie nun schon unterwegs. Klaudine wischte sich die Flocken aus dem Gesicht.

Wonnesam war dieses Ruhen! Und ringsum um sie schwebte ununterbrochen lautlos Weißes zu Weißem aus der Unendlichkeit herab. Klaudine schrieb mit dem Zeigefinger Niels in den Schnee. Groß und deutlich: Niels.

In der Ferne glaubte sie ein Licht zu erkennen. Es sandte einen dünnen, haarfeinen Strahl durch das Dunkel. Und mit diesem Strahl drang auch der Laut von Hundegebell zu ihr. Da war also auch noch irgendein Mensch, der durch diese weiße Einsamkeit ging.

Dann verlöschte der Schimmer, und das Hundegebell endete in ein langgezogenes Heulen. Die Stille wurde unendlich. Der Himmel schickte Millionen und aber Millionen von Kristallflocken herab, die sich weich und dick auf Schultern und Arme legten. Sie machten warm. Unwillkürlich schloß Klaudine die Lider.

In diesem Augenblick war sie schon halb in fernen Landen. Nichts schmerzte mehr. Alles war Ruhe, Frieden. Geborgensein. Sie lag nicht mehr im Schnee, sondern auf einer großen, weiten, grünen Wiese, und die Wiese war voll Duft und Singen.

„Schön,“ murmelte sie. „Ganz — ganz wunderschön.“

Fremd, schweigend und dunkel ging die Nacht über die weiße Erde.

* * *

„Barthelmes!“

Der saß schon aufrecht im Bett und horchte. „Dös Hundsviech, dös grauslige,“ schimpfte er. „Zwoa Tog is er jetzt ausgwes'n. I woaß genau, wo er si umananda trieb'n hat. Drunt'n auf der Ducker-Alm hab'ns a so a Dackl, so an grausamen. A Weiberl natürli. Und da hat er B'suach g'macht. Aber jetzt laß i eah'n akurat net eina. Und wann's eahm den Pelz ang'friert! — Hundsföter, damischer!“

Nach einer Weile aber, als das Wimmern, Winseln und Kläffen draußen immer bemitleidenswertere Töne fand, stand Barthelmes doch auf, schlüpfte in seine Hose und stapfte nach der Tür. Der Empfang ließ an Unfreundlichkeit nichts zu wünschen übrig. Aber der Dackel schien aus den Worten seines Herrn doch auch eine gewisse Genugtuung herauszuhören, daß er nur überhaupt wieder da war.

Waldl saß auf den Hinterbeinen, schaute groß und verwundert zu Barthelmes empor, und schnupperte begehrlich in die Wärme.

„Möchst' vielleicht was zum Fress'n han?“ fragte der Alte hohnvoll. „Da bleibt dir aber da Schnabel sauber. Geh' — hoam, wann's Zeit is! A Bröckerl Brot vielleicht? — Ha, du Ganner?“

Der Dackel nahm das Brot mit gönnerhafter Miene. Sein Hunger schien nicht sonderlich groß zu sein. Dann machte er plötzlich kehrt, lief wieder nach der Tür und sah sich um.

„Da bleib'st!“ begehrte Barthelmes auf. „Auf dei Platzl geh'st! G'schlaf'n wird jetzt, daß du's woaßt, du Flanierer du!“

Aber der Waldl war nicht der Meinung seines Herrn. Im Nu hatte er den Spalt erweitert, war hinausgeschlüpft und winselte nun zum Steinerweichen.

Barthelmes wollte schon ein mächtiges Donnerwetter loslassen, als er das Schlürfen von Schritten vernahm. „Jetzt da schau' her!“ rief er überrascht. „Bei derer Stockfinstern'. So verruckt is die G'sellschaft, als ob ehna die Berg' davonlauf'n tät'n, wann's erst bei Tag 'raufkeemat'n.“

Mit einem Ruck flog die Hüttentür auf. Im selben Augenblick erschien eine Gestalt im Türrahmen.

„Danke!“

Es ließ sich nicht unterscheiden, wer größere Augen machte: Der Hund oder der Barthelmes. Jedenfalls starrten beide stumm auf die unerwartete Erscheinung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg